

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig, Pfenning
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfenninge

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 1,00 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich, Anzeigen: die 6. Spalte 0,50 Gulden, Re-
klamengruppe 1,00 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 211

Dienstag, den 9. September 1924

15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeichnungs-
bestellung und Druckerei 3290

Deutschnationale Katastrophenpolitik im Reich.

Das Berliner Durcheinander über die Kriegsschuldnote der Reichsregierung.

Wolffs Bureau teilt mit: Zu den widersprechenden Mel-
dungen über die Notifizierung der Erklärung der Reichs-
regierung in der Kriegsschuldfrage erfahren wir folgendes:

In der Rundgebung vom 29. August d. J. ist angekündigt
worden, daß die „Reichsregierung Anlaß nehmen werde, die
Erklärung in der Kriegsschuldfrage den fremden Regierungen
zur Kenntnis zu bringen“. Da es sowohl aus technischen
wie aus diplomatischen Gründen nicht möglich war, diese
Notifizierung gleichzeitig mit der Abgabe der Erklärung vor-
zunehmen, mußte der hierfür geeignet erscheinende Zeitpunkt
zunächst noch vorbehalten bleiben. In der Zwischenzeit sind
an die Reichsregierung eine Reihe von Wünschen und An-
regungen, insbesondere aus wirtschaftlichen Kreisen, hinsicht-
lich Form und Zeit der Uebersmittlung herangetragen wor-
den. Das Reichskabinett wird Anfang der nächsten Woche
nach Rückkehr des Reichskanzlers und des Außenministers
zu einer Sitzung zusammentreten, um sich über Form und
Zeitpunkt der Notifizierung schlüssig zu werden.

Die Sehnsucht der Deutschnationalen nach der Futter-
truppe ist vorläufig noch nicht gestillt, aber schon bekommt das
deutsche Volk einen Vorgeschmack davon, was es heißt, deutschna-
tionale Politik zu treiben. Denn sie sind die intellek-
tuellen Urheber der angekündigten Kriegsschuld-Note, die
jetzt in der ganzen Welt Staub aufwirbelt, ohne daß sie den
Mächten überhaupt offiziell zugestellt worden ist.

Es ist überhaupt schon mehr als sinnlos, eine Erklärung,
die unter dem Druck der Deutschnationalen vor mehr als
acht Tagen in Deutschland der Öffentlichkeit übergeben
wurde und infolgedessen der Weltöffentlichkeit zugänglich war, nach-
träglich noch offiziell den alliierten Mächten zu über-
reichen. Noch sinnloser, und wir möchten sagen, verantwort-
ungslos wäre es, diese Note zu überreichen, obwohl man
in Deutschland weiß, daß sie von sämtlichen alliierten Ländern
glatt abgelehnt wird und praktisch nur eine Verschlechterung
der außenpolitischen Lage Deutschlands ergeben dürfte. Wir
sind der Auffassung, und jede verantwortungsbewusste Reichs-
regierung muß unseres Erachtens diese Meinung teilen, daß
man keine Noten abschickt, wenn man im voraus weiß, daß
damit die an sich schlechte Lage noch mehr verschlechtert wird.
Diese Verschlechterung aber wird eintreten, wenn Deutsch-
land jetzt offiziell die Frage der Kriegsschuld aufstellt.
Dazu hat Herriot in einer ganzen Reihe von Unterredun-
gen der letzten Tage keinen Zweifel gelassen, und schließlich
sind auch die Vertreter der alliierten Mächte in Berlin in
diesem Sinne bei der Reichsregierung vorstellig geworden.
Warum man unter diesen Umständen überhaupt noch eine
Kabinettsitzung abhält, die sich mit der Kriegsschuldfrage be-
faßt, ist uns unverständlich. Man sollte doch annehmen,
daß die Reichsminister mehr zu tun haben, als sich über Blödsinn
zu unterhalten. Als einen solchen Blödsinn betrachten wir
die offizielle Uebersmittlung einer Kriegsschuld-Note im
jetzigen Augenblick, und jeder Mensch, der seine fünf Sinne
noch beisammen hat und der es mit dem Wiederaufbau
Deutschlands ernst meint — davon schließen wir die Deutschna-
tionalen aus — muß unsere Auffassung teilen. Infolge-
dessen hätten wir gewünscht, daß der Reichskanzler Marx in
Erkenntnis der Schwierigkeiten, die durch die offizielle
Uebersmittlung einer Kriegsschuld-Note entstehen, frei und
offen erklärt hätte: die Note wird im Augenblick
nicht abgesandt. Das wäre seine Pflicht gewesen, denn
er ist dafür da, Dummheiten zu vermeiden, und nicht, Dumm-
heiten in einer Kabinettsitzung noch diskutieren zu lassen.
Er hat es als Reichskanzler auch nicht nötig, sich von seinen
Ministerkollegen die Zustimmung zur Verhinderung einer
Dummheit geben zu lassen, denn das ist die Abwendung der
Kriegsschuld-Note jetzt in absehbarer Zeit nicht mehr erfolgt,
scheint mehr als sicher.

Etwas anderes ist es, wenn sich die Reichsregierung in
der für Anfang der nächsten Woche vorgesehenen Kabinetts-
sitzung, wie es heißt, auch mit dem Eintritt Deutschlands in
den Völkerbund befassen will. Wir befürchten nur, daß dieser
Termin zur Erörterung des Eintritts bereits zu spät ist.
Immerhin hat die Reichsregierung die moralische Verpflich-
tung, auf die Einladung Macdonalds in gebührender Form
offiziell zu antworten. Sie muß sich dabei bewußt sein,
daß sie durch diese Antwort vieles wieder gut machen, aber
auch vieles verschlechtern kann.

Der Brief des Reichskanzlers.

Am Freitagabend wurde Herriot und Macdonald
ein persönliches Schreiben des Reichskanzlers Marx über-
geben. In diesen Briefen entschuldigt sich Marx, daß er die
Kriegsschuldfrage auf der Londoner Konferenz nicht ange-
schritten habe und daß er es jetzt tun müsse. Man sollte
seine Absichten nicht missverstehen. Deutschland wolle sich
seinen Reparationsverpflichtungen keineswegs entziehen,
aber das deutsche Volk betrachte sich als unerschöpflich am
Kriege und er, der Kanzler, fühle sich moralisch verpflichtet,
diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, indem er in den
nächsten Tagen eine solche Erklärung den alliierten
Regierungen offiziell notifizieren werde.

Blutige Stahlhelm-Demonstration.

Auf dem Landesverbandstag des Stahlhelms Braun-
schweig, der Sonntag unter Beteiligung auswärtiger Stahl-

helm-Gruppen vor sich ging, kam es verschiedentlich zu schwe-
ren Zusammenstößen mit Kommunisten und politisch Anders-
denkenden. An mehreren Stellen der Stadt kam es beim
Umzug der Stahlhelm-Deute zu Schlägereien, wobei verschie-
dene Personen verletzt wurden. Die Polizei mußte ver-
schiedentlich mit blauer Waffe eingreifen. Sie nahm mehrere
Verhaftungen vor. Eine Gegendemonstration des Reichs-
verbandes Schwarzkriegs, die in den Außenbezirken der
Stadt abgehalten wurde, verlief ohne jeden Zwischenfall.

Ubrüstungsdebatte in Genf.

Die gestrige Beratung in der Ubrüstungskommission der
Völkerbundsversammlung zeigte bereits deutlich die Tendenz
zahlreicher Delegierter, den von den Engländern als erledigt
betrachteten alten Garantiepaktentwurf trotz der durch die
Resolution Herriot-Macdonald geschaffenen Lage in wesent-
lichen Grundzügen beizubehalten. Diese Absicht entspricht auf
jeden Fall den Richtlinien, mit denen die französische Del-
gation an die wichtigen Arbeiten dieser Kommission heran-
tritt. Die Auffassung der französischen Delegation, der die
kleine Entente sich anschließt, geht dahin, daß die Kommission
die Kontinuität mit den Arbeiten der letzten und vorletzten
Völkerbundsversammlung aufrechterhalten muß. Der
Garantiepakt sei von der Mehrheit der Staaten nicht abge-
lehnt worden. Er behandle auch nach den Ideen Herriot's
und Macdonalds die Grundlagen des Sicherheitsplans, das
die Versammlung ausarbeiten soll. Er müsse selbstverständ-
lich infolge des neuartigen Gedankens des Schiedsverfahrens
abgeändert werden; aber gerade dieses Schiedsverfahren
werde es andererseits gestatten, vielen bisher erhobenen
Einwänden gegen den Pakt die Spitze abubrechen und da-
durch das Entstehen des Garantiepaktes als solchen beizubehal-
ten. Denn das Schiedsverfahren würde nur mehr in dem
Maße, in dem es mit Garantien verknüpft ist, und Schieds-
verfahren und Garantien bedeuten ein untrennbares Ganzes,
wie auch die Ubrüstung nur in enger Verknüpfung mit den
anderen beiden Forderungen denkbar ist. Die weitestgehende
Aenderung des alten Garantiepaktprojektes würde dann
darin liegen, daß anstatt des Völkerbundsrates eine richter-
liche Entscheidung den angreifenden Staat feststellen soll.

An anderen unumwundenen Bestimmungen des alten
Garantiepaktentwurfes scheinen die französischen Kreise da-
gegen festzuhalten, so vor allem an den Condrabkommen,
die man als von den alten Vorkriegsbündnissen gänzlich ver-
schieden bezeichnet. Wenn man demgegenüber schreift, daß
auch in der heutigen Sitzung der englische Vertreter Lord
Parramoor das alte Garantiepaktprojekt als völlig erledigt
betrachtet, während es für die Franzosen weiter eine wichtige
Grundlage bildet, daß nach den heutigen Erfahrungen Schan-
ger und die italienische Delegation in der Frage der Condrab-
kommen dem englischen Standpunkt beitrifft, in der Frage

der Sanktionen, die den Schiedsspruch erst möglich machen,
dagegen die französische Auffassung vertritt, begreift man, mit
welchen Schwierigkeiten noch zu rechnen ist, und daß eine
etwaige Lösung noch einen viel komplizierteren Charak-
ter tragen dürfte, als die Resolution vom letzten Sonnabend,
und dabei muß damit gerechnet werden, daß die amerikanische
Gruppe des Generals Bliss und des Herrn Schottwell, deren
Sicherheitsratsprojekt zuerst den Kriegsgedanken einführt,
auch eine starke Rolle spielen wird. Denn während die all-
gemeine Aufmerksamkeit in Genf den öffentlichen Debatten
über die Sicherheits- und Ubrüstungsfragen gilt, arbeitet
unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit die ständige
beratende Militärkommission des Völkerbundes eifrig an
dem dem Völkerbundrat vorzulegenden Projekt für die prak-
tische Durchführung der militärischen Untersuchung durch den
Völkerbund in den besiegten Ländern. Diese Arbeit erstreckt
sich gegenwärtig nicht nur auf die ursprünglich allein auf-
geworfene Frage der militärischen Kontrolle in Bulgarien,
Ungarn und Oesterreich, sondern auch ganz formell auf die
militärische Kontrolle in Deutschland. Dabei geht die Auf-
fassung der französischen Sachverständigen auf ein andauern-
des Untersuchungsrecht des Völkerbundes in Deutschland hin,
das sofort nach Beendigung der Arbeiten der internationalen
Militärkontrollkommission einsetzen soll, wobei dem Völker-
bund auch besondere und ebenfalls dauernde Kompetenzen
bei der Kontrolle der entmilitarisierten Zone überwiegen
werden. Wie man in der Frage der Militärkontrolle in den
besiegten Ländern erfährt, besteht die Absicht, eine Behand-
lung dieser Angelegenheit vor dem Völkerbundrat zu ver-
meiden und gegebenenfalls erst nach Auseinandersetzen der
Versammlung mit dem Ergebnis an die Öffentlichkeit zu
fermen.

Die deutschnationalen „Versklaver Deutschlands“

Die Danziger Deutschnationalen mißbilligen die Haltung
der Deutschnationalen im Reich.
Der weitere Vorstand des Landesverbandes Danzig der
Deutschnationalen Volkspartei trat am Sonnabendvormittag
zu einer Sitzung zusammen. Die Versammlung war außer-
ordentlich zahlreich besucht. Nachmittagsabg. Faberenz refe-
rierte über das Londoner Abkommen. Unter allseitigem Bei-
fall schloß der Berichterstatter seinen Vortrag mit der Mah-
nung zur Einigkeit. Anschließend fand eine äußerst rege Aus-
sprache statt, die ein Bild völliger Einigkeit und Entschlossen-
heit gab. So lautet wenigstens der offizielle deutschnationale
Bericht. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig gefaßt:

1. Der Landesverband beklagt aufs tiefste unter aller
Würdigung der dafür angeführten Gründe, daß 40 deutschna-
tionale Reichstagsabgeordnete für das Reichsbahngesetz
gestimmt und damit dem Londoner Abkommen, das,
wenn es durchgeführt wird, eine dauernde Versklavung
des deutschen Volkes bedeutet, zur Annahme verhilfen
haben.

Zu den Versklavern Deutschlands gehören bekanntlich auch
Tirpitz und Bülow-Wismar, den sich die Danziger Deutschna-
tionalen kürzlich als besondere Kanone für ihren Partei-
tag verschrieben hatten.

Die Herrschaft der Arbeiterklasse ist der Weltfriede.

Zur Tagung des Völkerbundes.

Es geht eine Welle der leidenschaftlichen Bejahung des
Friedens und der Abkehr vom Kriege durch die ganze Welt.
Das eigentlich Bedeutsame an der Tagung des Völkerbun-
des ist die Tatsache, daß der Friedenswille, der alle Völker
erfüllt, daß ihre Angst und ihre Absicht, irgendwie in einen
neuen Krieg verwickelt zu werden, so mächtig ist, daß er auch
in diese Versammlung, die trotz der Gegenwart Macdonalds
und Herriot's und Stanningas, noch immer als ein Instru-
ment der imperialistischen Bestrebungen betrachtet werden
muß, eindringt. Und nun hat der große Kampf in dieser
Internationalen der künftigen Diplomaten und militärischen
Regierungsvertreter begonnen, dessen Zweck es ist, den
Völkerbund, der bisher nur das verschleierte Instrument
der imperialistischen Friedensverträge gewesen ist, zu einem
Instrument der Friedenssicherung umzuwandeln. Aller-
dings wäre es eine irreführende und verberbliche Illusion,
wenn man annehmen wollte, daß eine Versammlung, in der
dreihundertfünfzig Staaten durch sechshundert Delegierte ver-
treten sind, der geeignete Ort wäre, eine so ungebener
komplizierte und an die Lebensinteressen fast aller Staaten,
vor allem des europäischen Kontinents rührende Frage, wie
künftige Kriege zu vermeiden sind, zu lösen. Aber daß diese
Frage, wie niemals zuvor, die Verhandlungen des Völker-
bundes beherrscht, kann als ein großer Fortschritt gewertet
werden, aber auch als ein Signal dessen, daß die Kriegsges-
chichte keine akademische Angelegenheit, sondern eine un-
mittelbare Sorge der internationalen Politik ist. In eine
aufregende und geistliche Sitzung durch die Ueber-
zahl der vertretenen Staaten in Frage gestellt, so ist auf
der anderen Seite das Gefühl einig, aber auch schlag-
gebender Staaten ein ebenbürtiges Hindernis einer geist-
lichen Lösung. Ohne Deutschland, Rußland und die Ver-
einigten Staaten von Amerika kann der Völkerbund zu
einem wirklichen Bewahrer des Friedens nicht werden.

Wenn man aber die Verhandlungen der Völkerbunds-
versammlung mit der gebotenen Kritik verfolgt und nicht
in die Fiktion verfällt, ihre letzte Tagung als Ausdruck
eines Willens zum ewigen Frieden zu feiern, so wäre
es töricht, ihre Bedeutung herabzusetzen. Insbesondere
haben die Sozialisten und die Arbeiter aller Länder trü-
gen Grund, darauf zu verweisen, daß der mächtige Antrieb,
den Völkerbund die neue und ihm angemessene Funktion

anzuwenden, von den Vertretern der Arbeiter-
klasse ausgeht. Der dänische sozialdemokratische Mini-
sterpräsident Stauning hat die Ubrüstung seines eigenen
Landes als ein leuchtendes Beispiel der Völkerbundsver-
sammlung gezeigt; und der andere aus der Arbeiterpartei
hervorgegangene Ministerpräsident des britischen Welt-
reiches, Macdonald, hat in einer glänzenden Rede dem
Völkerbund den Segen gewünscht, wie man behaupten und
unter Schonung der so großen Empfindlichkeiten in diesen
Frage den wirklichen Frieden näherkommen könnte. Es
wird sich wohl allen denkenden und aufrichtigen Menschen
der Gedanke aufdrängen müssen, daß, wenn alle, ja wenn
nur die wichtigsten Staaten des europäischen Staatenbundes
von Männern vertreten werden, die die Bestimmungen und
die menschlichen und sozialen Interessen hätten, wie Mac-
donald und Stauning, die Tage des Weltfriedens in guter
Futur wäre. Es sind Sozialisten und Arbeitervertreter, die
sich als die wahren Friedensfreunde, als die rücksichtslosen
und aufrichtigen Kriegsgegner bezeichnen, und das ist eine
bedeutende Lehre für alle, die die Menschheit vor den
Greueln eines neuen, noch entsetzlicheren Weltkrieges be-
wahren wollen. Somit heißt, daß in allen Staaten Ar-
beiterregierungen zur Macht kommen, wenn ihr die Kriegs-
furie bannen wollen! Somit heißt, daß diese Arbeiterregie-
rungen nicht von der Gnade oder Ungnade bürgerlicher
Parteien ihr Leben hängen, sondern daß sie sich auf eine feste
und starke Majorität der Arbeiter stützen können, daß sie
aller Rücksichten auf die bürgerliche Mehrheit entbunden
sind, dann werden ihr die Mächte schmeicheln, die dem
Kriege das Ende bereiten! Dies ist die eindringliche Lehre
von Genf!

Die Berichte aus Genf bezeugen, daß die Völkerbunds-
versammlung sowohl die Ausführungen Macdonalds als auch
Herriot's mit dem gleichen Jubel und mit der gleichen Be-
geisterung aufnahm. Gewiß ist Herriot nicht Poincaré, und
auch der französische Standpunkt hat sich durch die Wahl vom
11. Mai gründlich geändert. Aber der Jubel einer viele
hundert Köpfe zählenden Versammlung, in der der reibori-
gen Versammlungen und das Stimmungsmoment sehr starke Wir-
kungen ausüben, soll darüber nicht hinwegtäuschen, daß in
den grundlegenden Fragen sehr starke Gegensätze zwischen
Macdonald und Herriot, zwischen den Staaten und den Inter-

ellen, als deren Wortführer die beiden Staatsmänner aufgetreten sind, bestehen. Wenn man die schönen und wahrhaftig nicht unaufrichtiger Nebenarten beiseite läßt, so läßt sich Macdonalds Auffassung in zwei praktische Vorlesungen zusammenfassen: obligatorische Schiedsgerichte und eine von dem Völkerbund einberufene allgemeine Abrüstungskonferenz. Herrriots Standpunkt ist demgegenüber in das Wort zusammenzufassen: Schiedsgerichte, Sicherheiten, Abrüstung. Dabei tritt Herrriot vor allem für den von der Völkerbundkommission ausgearbeiteten sogenannten Garantiepakt für die Sicherheit der Völkerbundmitglieder, also für die Aufrechterhaltung des von den Friedensverträgen geschaffenen Zustandes Europas ein, das heißt, er will die eigentliche Kriegsurkunde weiter aufrechterhalten. Macdonald berührt diesen Punkt gar nicht, aber sein Schweigen wurde fast von der ganzen französischen Presse, auch von der linksstehenden, verstanden, und das Resultat, das nun gegen ihn beginnt, ist die richtige und voraussetzende Antwort des Nationalismus aller Schattierungen, der in der französischen öffentlichen Meinung noch so stark ist. Natürlich hat dieser Nationalismus verschiedene Gründe und verschiedene Wurzeln: in der rechtsstehenden Presse kommt in dem leidenschaftlichen Protest gegen Macdonald die zurückgebrachte, aber nicht ausgelebte Sehnsucht der französischen Schwerindustrie und des französischen Imperialismus zum Vorschein; in der linksstehenden Presse, vielleicht auch in der Stellungnahme Herrriots selbst, lebt die Angst vor dem vom nationalen Geiste beherrschten Deutschland der Ludendorff und Stinnes auf. Sogar das demokratische Frankreich will sich gegen dieses Deutschland durch militärische Bündnisse innerhalb des Völkerbundes schützen und nicht dadurch, daß es die Erzeuger dieses gewiß nicht unbedenklichen Nationalismus durch eine großzügige Revision des Friedensvertrages von Versailles lähmt. Der Garantiepakt des Völkerbundes ist nur eine Verkleinerung dieser Kräfte erzeugenden Bündnispolitik, in der Frankreich von den Staaten der kleinen Entente, von seinen östlichen Verbündeten, unterstützt wird. Das Streben der französischen Politik geht darauf hinaus, England und womöglich viele Staaten des Völkerbundes als Garantien des Friedensvertrages von Versailles zu gewinnen. Dieser Politik steht nun Macdonald ein entschiedenes Nein entgegen, indem er erklärt, daß die englische Regierung dem Garantiepakt weder in seiner ursprünglichen, von einem englischen Staatsmann, Lord Robert Cecil, noch auch in seiner von der gemäßigten Völkerbundkommission für die Abrüstung in welchem Sinne abgeänderten Form zustimmen werde. Der wesentliche Grund des Widerstandes gegen den Garantiepakt besteht darin, daß dieser Pakt militärische Bündnisse auch weiter zuläßt, in sie zu militärischen Aktionen ermächtigt, wenn nur der Absicht der Konventionen und die geplanten Aktionen dem Ziele des Völkerbundes mitgeteilt werden. Der unausgesprochene Grund des Widerstandes besteht aber darin, daß dieser Garantiepakt die Aufrechterhaltung aller Friedensverträge antreibt, also die Ursachen der Unruhe und des Unfriedens auf dem europäischen Kontinent verewigt.

Trotz der allgemeinen Zustimmung, die sowohl Herrriots wie Macdonalds Ausführungen in der Völkerbundversammlung erweckt haben, ist eine Neuaufrüstung der beteiligten Mächte klar zu erkennen. Auf der einen Seite stehen die Kleinstaaten, die an dem Frieden nicht teilgenommen haben, die die Ausdruckslosigkeit, die mit Versailles gegen die Kriegsgesetze zu wehren, einzusetzen haben. In der Spitze dieser Gruppe stehen Dänemark und Holland. Die zweite Gruppe wird von Frankreich und den Kleinstaaten, die an seiner Seite an dem großen Kriege teilnahmen und in denen die Kriegsgesetze die Regierungsgewalt kontrollieren, gebildet: Belgien, die Niederlande, Polen, Jugoslawien, Rumänien. Die dritte Gruppe, genug mächtig, um selbst eine Gruppe zu bilden, ist Großbritannien, in dessen Namen Macdonald den Versuch unternahm, die kleinen Staaten, wenigstens die früheren Neutralen, auf seine Seite zu bringen, und das eine Zwischenstellung zwischen der bedingungslosen Abrüstungspolitik Frankreichs und der Garantiepakt Politik einnimmt.

Die Stellung aller dieser Gruppen wird aber durch die Unentschiedenheit Deutschlands, Russlands und der Vereinigten Staaten außerordentlich kompliziert: denn diese drei Staaten sind Machtfaktoren, ohne die eine befriedigende Lösung weder in dem einen, noch in dem anderen Sinne gefunden werden kann. Sogar in Amerika ist der Friedensentscheidungsfall fraglich oder wird von einer Partei als eine bedeutende Kraft in den Konvent einzusetzen, wird der heimliche Wunsch ausgedrückt und wird die Absicht der heimlichen Partei von den Verhandlungsleitern bemerkt: nationalistischer, demokratischer und kommunistischer Richtung. Man wird das Problem der Unentschiedenheit der Schiedsgerichtsbarkeit und auch der allgemeinen Sicherheit

mit einiger Aussicht auf eine ersprießliche Lösung in Angriff genommen werden können. Sowjetrußland ist ein Problem für sich, das nicht mit so einfachen Mitteln gelöst werden kann, obwohl man sich in diesem Zusammenhang der Rede Macdonalds erinnern kann, wie er anfänglich der Unterzeichnung des russisch-englischen Vertrages hielt und in der er der grundsätzlichen Geneigtheit der Sowjetregierung, abzurufen, wenn auch die anderen Großmächte abzurufen, einen nicht misszuverstehenden Ausdruck gab. Die Schwierigkeiten auf dem Wege sind also nicht unerheblich. Aber immerhin ist es ein bedeutender Fortschritt, daß die Frage der Abrüstung und der Friedensveränderung auf dieser Tagung des Völkerbundes ernstlich angeknüpft wurde und daß nach der wirtschaftlichen Pazifizierung, die in London begonnen wurde, nun die politische und militärische Befriedung Europas aus einer Utopie zur unmittelbaren praktischen Aufgabe der großen Politik umgewandelt wurde. Der Erfolg hängt davon ab, wieviel Macht die Arbeiterklasse in den Dienst dieser größten Aufgabe stellen kann und stellen wird. Die Verhandlungen in Genf sind der mächtigste und wirksamste Aufruf zum Kampfe um die Eroberung der politischen Macht an die Arbeiterklasse der Welt. Nur die Herrschaft der Arbeiterklasse in den bestehenden Staaten Europas kann und wird der Welt den dauernden Frieden sichern!

Deutscher Baugewerksbunds-Tag.

Der Verbandstag brachte in seinem weiteren Verlauf mehrere Resolutionen, die sich auf die wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich beziehen. Angenommen wurde eine Entschließung zum Reichslohn, in der es u. a. heißt:

Der Verbandstag lehnt eine regelmäßige und zwanags-längige Ueberberührung des Lohnstandes und der 48-Stunden-woche mit aller Entschiedenheit ab.

Der Verbandstag will nicht jeder Ueberberührung des Lohnstandes widersprechen. Wenn aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen zeitweilige Ueberstunden notwendig sind, so können und dürfen die örtlichen oder bezirklichen Organisationen solche vereinbaren. Als Merkmal der Notwendigkeit gilt insbesondere eine rasch und anhaltende Beschäftigung und der Mangel an Bauarbeitern. Solche Ueberstundenvereinbarung muß zeitlich begrenzt sein und die Ueberstunden müssen mit einem Zuschlag zu dem Tariflohn vergütet werden.

Die Entschließung spricht sich weiter gegen die Affordarbeit im Baugewerbe aus sowie gegen eine Verschlechterung des Lohnes, der den jungen Bauarbeitern zwei Jahre nach beendeter Lehrzeit den vollen Tariflohn gewährleisten soll.

Einstimmige Annahme fand ferner folgende Entschließung zur Notstands- und Stillstandsarbeit:

Der erste Verbandstag des Deutschen Baugewerksbundes stellt fest, daß die Art, wie im Deutschen Reich in den letzten Jahren sogenannte Notstandsarbeiten vorgenommen wurden, für die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter ein Mittel zur Verschlechterung ihrer Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen wurde. Die Bauarbeiter fordern aus volkswirtschaftlichen Gründen, daß für alle Bauarbeiten entweder der tarifvertraglich festgesetzte Lohn oder, wo ein Tarifvertrag nicht besteht, der für Bauarbeiter übliche Lohn gezahlt wird. Notstandsarbeiten in der bisher beliebten Weise werden teurer als von Bauarbeitern zum Tariflohn ausgeführte Arbeiten. Ihr ständiger Zweck sollte sein, die Erwerbslosen vom Notstand abzuhalten und ihre Moral dadurch zu heben, daß sie für die ihnen von der Allgemeinheit zuzuführende Unterbringung eine Gegenleistung in Form von Arbeit bringen sollten. Erreicht wurde, daß in den meisten Fällen bloße Anwesenheitsgelde gezahlt wurden und die an Erwerbslosigkeit gewöhnten Arbeiter erwerbslos wurden oder in ihrer Leistung zurückbleiben mußten, um sich der Mehrheit anzupassen.

Sodann erörterte Herrriots Bericht über die Verhandlungen der Sachverständigenkommission, wobei gleichzeitig die Abmachungen über die vorliegenden Angelegenheiten vorgenommen wurden. Annahme fand u. a. eine Anzahl von Anträgen, die vom Bundesverband gestellt wurden und eine stärkere Organisation bezweckten. So sind beispielsweise vereinbarte Bestimmungen in die Satzungen eingefügt worden, die den Baugewerksbund gegen die kommunikativen Gewerkschaften schützen können. Weiter sind besondere Streikbestimmungen vorgeschrieben für solche Mitglieder und Vertrauenspersonen, die gegen die Bundesbestimmungen verstoßen, die mit landesfremden Parteien und Organisationen — wie der Roten Gewerkschafts-Internationale — zusammenwirken.

oder auch sonst dem Wohl des Bundes oder auch der Arbeiterchaft entgegenarbeiten. Beschlossen wurde ferner eine Neuordnung der Beiträge und der verschiedenen Unterhaltungsätze. Die Gesamtänderungen der Satzungen wurden gegen eine Stimme angenommen. Die neuen Satzungen sollen ab 1. Januar in Kraft treten, die Bestimmungen über Reiseunterstützungen dagegen schon am 1. Oktober d. J. Wirksam werden. Die Richtlinien für Lohnbewegungen und Arbeitseinstellungen im wesentlichen wieder bekräftigt. Zugestimmt wurde auch einer Entschließung zur tariflichen Gestaltung des Schlichtungsrechts unter Berücksichtigung einer von den Angehörigen beantragten Änderung. Mit großer Mehrheit sprach sich der Verbandstag gegen die Anzeigeannahme im „Grundstein“ aus. Zur Neuordnung der Anstellungsbedingungen der Angestellten des Baugewerksbundes wurde mit schwacher Mehrheit ein Kommissionsvorschlag angenommen, der den Angestellten allgemein vom 1. September an eine Prozentsatz Gehaltserhöhung zuspricht. Hinsichtlich der Wahlen der Delegierten zum nächsten jährigen Gewerkschaftstages wurde die Ausschreibung der Wahl dem Vorstand überlassen. Wegen einer Stimme wurden gewählt: Paschke zum Vorsitzenden, Bernhardt zum ersten Stellvertreter und Scheibel zum zweiten Stellvertreter. Der übrige Teil des Bundesvorstandes bleibt in der bisherigen Zusammensetzung bestehen. Weiter wurde auch noch die Wahl der Reichsfachgruppen-Vorstände sowie der Revisoren und der Bundesauschüsse mitgeteilt. Beschlossen wurde ferner, daß der Sitz vorläufig in Hamburg verbleiben soll. Dann folgten verschiedene Schlussanreden, worauf unter Abklingen eines Verleses der Sozialistenmarke sowie mit einem dreifachen „Soch“ auf den Deutschen Baugewerksbund nachmittags gegen 3 1/2 Uhr die Tagung geschlossen wurde.

Was in Bayern möglich ist.

Hochverräter Ehrhardt „Memoiren“.

Der Hochverräter Ehrhardt veröffentlicht jetzt seine „Memoiren“, mit deren Abdruck die „München-Mugsburger Abendzeitung“ am Donnerstag beginnen wird. Zunächst wird ein Bericht über die Kriegstaten Ehrhardts und sodann über die Rolle der berüchtigten Brigade Ehrhardt bei den Kämpfen um Braunschweig und München im Frühjahr 1919 verprochen. Von Interesse ist, daß auch in die Hintergründe des Rapp-Bundes hineingelichtet werden soll. Schließlich wird angekündigt, daß die Schleier über der Doppelexistenz Ehrhardts in München, über den Aufbau der Organisation Consul, Ehrhardts „unkeltes Wanderleben“, seine durch „keinen Verrat“ ermöglichte Verhaftung und seine Flucht aus dem Leipziger Gefängnis gelüftet werden.

In die hinteren Winkel der Organisation Consul soll ja der Prozeß der nächsten hoffentlich vor dem Leipziger Staatsgerichtshof beginnen wird, Licht bringen. Ob jetzt der Gründer dieser Organisation wirklich mit neuen noch unbekannten Enthüllungen aufwartet, wird man erst nach der Festure sagen können. Die Ankündigung beweist aber jedenfalls, daß der Aufenthalt des heftigstlich geachteten Hochverraters Ehrhardt in München vielen Leuten bekannt ist und daß es der Münchener Polizei eigentlich nicht schwer sein müßte, ihn ausfindig zu machen. Die Unversöhnlichkeit freilich, mit der Ehrhardt über seine eigene „Doppelexistenz“ plaudern will, zeigt, wieviel er dieser Polizei bieten darf.

Die Arbeitsminister Englands Frankreichs, Deutschlands und Belgiens sind am Montag zu einer Konferenz zusammengetreten. Den Verhandlungen wohnte auch der Direktor des internationalen Arbeitsamts, Thomas, bei. Es wurden Erklärungen über die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Ländern abgegeben. Die Beratungen werden am Dienstagvormittag fortgesetzt.

Politische Verhaftungen in Prag. Vor einiger Zeit wurden in Prag neun Ausländer verhaftet, darunter auch der bekannte Polizeiwinkel Komosow. bei dem Diamanten aus dem Kronstab des Zaren sichergestellt worden sind. Wie jetzt bekannt geworden ist, befindet sich unter den Verhafteten auch der frühere Ministerpräsident der zaristischen Armee Piotrowski, der aus der Spionageaffäre des österreichischen Obersten Rebl bekannt ist. Er war damals Militärattaché bei der russischen Botschaft in Wien, landte zu dem als homosexuell bekannten Obersten einen hermaphroditischen Kadetten in die Wohnung und ließ beide überfallen. Auf diese Weise verriet Rebl in die Hände der russischen Botschaft und hat, obwohl selbst Oberster der österreichischen Spionagerorganisation, den Ruf als Zoon verdient. Die Untersuchung, von der man sich interessante Einzelheiten verspricht, wird fortgesetzt.

Die „Patentlösung“ im Gefängnis.

Zukunft in Berlin. Die Lösung der Patentfrage steht — als — an der Spitze des nationalsozialistischen Programms. Jetzt müssen wir den merkwürdigen Sozialismus verlassen. Denn selbst die Bewegung der Arbeiter hat den nationalen Sozialismus. (Zukunft, eine nationalsozialistische Bewegung, steht mit dem Nationalen ein). Aber auch die internationale Frage.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

November 1919. Als man im Deutschen Reich die Lösung der Patentfrage als einen der wichtigsten Punkte des nationalsozialistischen Programms genannt hat, hat bei einer Schlichtungsschlichtung dem Reich über die Lösung der Patentfrage und eine kleine Schlichtung über die Lösung der Patentfrage. (Zukunft, eine nationalsozialistische Bewegung, steht mit dem Nationalen ein). Aber auch die internationale Frage.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Der Herr Herrriots, der in alle „Damen“ und die Herr Herrriots, der in alle „Damen“, die im Nationalen des Deutschen Reiches stehen, so dem reichlichen Sozialismus und dem Reichlichen will, der reichliche in eine kleine, große Bewegung.

Danziger Nachrichten

Eine Danziger Staatsanleihe.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß viele öffentliche Anlagen Danzigs in einem Zustand sind, der nicht der Bedeutung Danzigs entspricht. Das gilt insbesondere vom Danziger Hafen, dessen heutige Anlagen nicht denjenigen eines wachsenden Welthafens, sondern denen eines preußischen Provinzhafens entsprechen. Danzig ist aber zurzeit selbst nicht in der Lage, größere Summen für seine wachsenden Anlagen aus eigenen Mitteln aufzubringen. Es ist deshalb auf den Weg der Anleihe verwiesen. Soll diese Anleihe aber wirklich ihren Zweck erfüllen, so muß es sich schon um eine größere staatliche Anleihe handeln, von der dann erst auch kommunale werbende Anlagen bedacht werden können.

Als Anleihemarkt kommen zurzeit nur zwei Länder, England und Amerika, in Frage. Die Unterbringung einer Anleihe in England ist jedoch mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. England gibt in der Hauptsache nur Anleihen, wenn dadurch seine eigene Industrie gefördert werden kann. Die Aufnahme einer Anleihe in England aber würde bedeuten, daß ein großer Teil der durch die Anleihe geförderten Arbeiten der englischen Industrie übertragen werden müßte, wodurch natürlich die Arbeitslosigkeit in Danzig nicht behoben würde. Anders liegen die Verhältnisse in Amerika. Amerika hat zwar seit dem Zusammenbruch der mittlereuropäischen Währungen in Anleihenfragen sehr zurückhaltend agiert. Nach dem Abschluß der Londoner Verhandlungen ist man jedoch drüber wie der anleihefreundlicher. Alles ist in Amerika zurzeit auf die deutsche Reparationsanleihe eingestellt. Es ist anzunehmen, daß die deutsche Anleihe im nächsten Monat in Amerika untergebracht wird. Die deutsche Anleihe würde damit aber auch ein Schrittmacher für eine natürlich wesentlich kleinere Danziger Anleihe sein. Sichtlich gelangt es, diese Danziger Anleihe in einigen Monaten von Amerika zu erhalten. Das Wirtschaftsleben Danzigs würde dadurch sicherlich eine bedeutende Gesundung erfahren.

Danziger Eisenbahnverhandlungen mit Polen.

Seit längerer Zeit schleppen sich die Verhandlungen zwischen Danzig und Polen über die Regelung der Eisenbahnfrage im Freistaat hin. Die Hauptdifferenz liegt darin, daß Polen nach Danzig die Direktion für die pommerellischen Eisenbahnen gelegt hat, während Danzig der Auffassung ist, daß innerhalb der Freien Stadt nur solche polnischen Behörden ihren Sitz haben dürfen, die Einrichtungen auf Danziger Gebiet verwalten. Der Völkerbundskommissar hat in einer Entscheidung dem Danziger Standpunkt recht gegeben. Polen hat gegen diese Entscheidung beim Rat des Völkerbundes Einspruch erhoben. Mehrfache Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Nunmehr sollen zu neuen Verhandlungen zwei Sachverständige in Eisenbahnfragen und zwar ein Holländer und ein Engländer hinzugezogen werden. Deren Aufgabe bei den neuen Verhandlungen wird die eines ehrlichen Maklers sein. Sichtlich können bei diesen Verhandlungen auch gleich die Danziger Beschwerden in Bezug auf die Eisenbahntarife erledigt werden. Hier ist insbesondere zu bemängeln, daß die Monatskarten in Danzig im Verhältnis zu Polen und Deutschland viel zu teuer sind. Während in Polen und in Deutschland die Monatskarte den zwanzigfachen Betrag einer Einzelfahrt kostet, muß in Danzig das Publikum für eine Monatskarte den vierzigfachen Betrag einer Einzelfahrt bezahlen. Dieser Mißstand muß baldigt beseitigt werden.

Strafverfolgung gegen Abgeordnete.

In seiner Mittwoch-Sitzung wird sich der Volkstag wieder einmal mit einer Reihe von Anträgen der Justizverwaltung auf Genehmigung zur Strafverfolgung gegen Abgeordnete beschäftigen. Wegen den kommunalistischen Abgeordneten Raube liegen allein 5 Anträge vor, alle wegen des gleichen Delikts, und zwar eines wenig rühmlichen. Raube ist von der Staatsanwaltschaft nicht etwa so begehrt, weil er die Räterepublik oder rote Hundstschäfer erhebt, sondern nur deshalb, weil er Autos ohne Führerschein führt und dabei die zulässige Stunden-gefahrwindigkeit überschreitet. Nur deshalb will ihm der Staatsanwalt den Prozeß machen. Insgesamt werden wohl schon 2 Dutzend derartiger Anträge gegen den Abg. Raube vorliegen. Der Ausschuss empfiehlt dem Volkstag die Anträge zuzustimmen. Da die Mehrheit des Plenums anders zusammengesetzt ist, als die der Ausschüsse, ist das Schicksal der Anträge noch ungewiß.

Der Abg. Regowski (A.) soll gemeinschaftlich mit anderen Personen am „Roten Ramonstag“ einen Aufruf unterschrieben haben, ferner soll er ohne Genehmigung im Besitz einer Schusswaffe gewesen sein. Der Staatsanwalt verlangt Aufhebung der Immunität, der Rechtsausschuß lehnte den Antrag ab.

Dem Abg. Wahl von der Deutsch-Danziger Partei, der in den Versammlungen des Hausbesitzervereins einer der lautesten Kräfte ist, soll jedoch der Prozeß gemacht werden. Es handelt sich darum, daß der Abgeordnete Wahl in einem Schreiben dem Wohnungssamt angedroht hat, sich der Einweisung eines Mieters in eine in seinem Hause befindliche Wohnung mit Gewalt zu widersetzen. Der Rechtsausschuß empfiehlt dem Plenum, dem Antrag des Staatsanwalts zuzustimmen.

Ein weiterer Antrag der Staatsanwaltschaft verlangt die Aufhebung der Immunität unseres Genossen Lopp, der die Aufnahme einer Berichtigung des Senators Kette über die „Danzig“-Angelegenheit abgelehnt hat. Letztere berief sich damals auf den § 11 des Pressegesetzes, ohne ihm jedoch selbst zu helfen.

Ein Bankdirektor unter Verurteilung. Der in Zoppot wohnende ehemalige Direktor der kommunalen Depositenbank in Zoppot, Dr. Boleslaw Konowinski, wird beschuldigt, 18 Millionen Mark Staatsgelder während seiner Amtszeit verschwunden zu haben. Dieser Tage traf ein Beamter der Kriminalpolizei aus Zoppot ein, um die Erlaubnis der Behörden zur Verhaftung K. zu erhalten. K. schritt jedoch die ihm zur Last gelegten Straftaten und erklärte sich bereit zur Unternehmung der Angelegenheit freiwillig nach Zoppot zu fahren. Sofort nach der Ueberführung der Grenze wurde er darauf für verhaftet erklärt.

Die Entscheidungsringskämpfe im Varieté Wintergarten. Als bedeutendste Anwärter um die Preise erscheinen gegenwärtig noch Siska-Norddeutschland, Smyrnoff-Rußland, Urbanski-Polen und Barowski-Berlin auf der Matte. In zweiter Linie sind noch Parichau-Österreich, Knipf-Polen und Schwemmer-Schlesien zu verzeichnen.

verzeichnen. Gestern Abend standen sich zunächst Barowski und Parichau gegenüber. Nach einer Gesamtzeit von 40 Minuten siegte zunächst die größere Gewandtheit des Berliner über den sich gut verteidigenden Österreicher. Urbanski legte nach 14 Minuten den geschmeidigen Danziger Potrod auf die Matte. Einen ausgezeichneten Entscheidungskampf lieferten sich darauf Siska und Smyrnoff. Beide gerieten im Verlauf des Kampfes in sehr gefährliche Situationen, bis es nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde und 12 Minuten Siska gelang, den Gegner trotz dessen heftigen Sträubens auf die Schultern zu legen. Heute Abend findet die Fortsetzung der Entscheidungskämpfe in drei interessanten Treffen, sowie ein vierter Entscheidungsborkampf statt.

Mit den Ruhrkinder nach Bohnsack.

Muß ich denn zum Stäbchen hinauf! erkante es flott von dem prächtigen „Reichel“-Dampfer „Schwan“, als er gestern Morgen von der langen Brücke losmachte, um mit den Ruhrkinder und ihren Danziger Pflegerinnen die Reise nach Bohnsack anzutreten. Eine große Menschenmenge wohnte der Abfahrt bei. Das Küchenschwenken hüben und drüben wollte kein Ende nehmen. Selbst die Verkäuferinnen auf dem Fischmarkt vergaßen für einige Minuten ihre Geschäftstätigkeit und winkten Abschiedsgrüße, als der Dampfer „Schwan“ mit seinen jungen Fahrgästen in den goldenen Frühherbstmorgen hineinfuhr. Fabrikanlagen und Bersten wurden passiert; dann kamen die Holzfelder in Sicht. Wo sonst laufende witterhafte Danziger Arbeiter merkten, treiben jetzt Mämen ihr Spiel. Nachmittags will es so. Beim Anblick der verwaisten Arbeitsplätze werden die Mämen der mitschreitenden Genossen hart. „Wir schaffen's doch!“ schienen sie zu sagen. Unbekümmert von solchen Betrachtungen war das fröhliche Treiben der Kinder aus dem Ruhrgebiet und ihrer kleinen Danziger Freunde, die an der Fahrt teilnahmen. Da wurde erzählt von Drachen, Bällen, neuen Kleidungsstücken usw. Aus allen Mämen strahlte Zufriedenheit und Frohsinn. Auch den Pflegerinnen fehlte es nicht an Gesprächsstoffen. Sie sprachen von Gewichtszunahmen ihrer Schutzbefohlenen, von ihrem Verhalten, und wukten im großen und ganzen nur Gutes zu berichten. In Zehnbe wurden neue willkommene Fahrgäste an Bord genommen, ebenso in Kraauer Kämpfe und in Gr.-Plehnendorf. Viel zu schnell für die meisten wurde nach einkündiger Fahrt das freundliche Bohnsack erreicht.

Unter Vorantritt einer Musikkapelle ging es in geschloffenem Zuge nach dem Restaurant im Walde, wo die Kleinen mit Kaffee und Kuchen reichlich bewirtet wurden. Birnen kamen ebenfalls zur Verteilung. Dann verarmelten sich die Ausflügler in dem Saal des Gaststättens, wo Genosse Lohomski eine kleine Ansprache an die aufmerksamen lauschenden Ruhrkinder hielt. Als er zum Schluß die Jungen und Mädchen bat, ein Hoch auf ihre freundlichen Pflegerinnen auszubringen, klang aus den jungen Mäulern ein fröhliches, begeistertes, dreifaches Hoch durch den Saal.

Nun ging es an den Strand. Im Nu hatten sich Jungen und Mädchen ihrer Kleider entledigt und sprangen lustig in die See, die unter blauem Himmel leise plätscherte. Anna und alt habete. Lauter Jubel hallte über den Strand. Kein Mämen hörte die Freude.

Als die Sonnenstrahlen schräger fielen, wurde der Heimweg nach dem Walde angetreten. Wieder gab es Kaffee und Kuchen und als Nachspeise Birnen. Als unpropägmäßig, aber hoch willkommenen Einsatz gab es ein Tafelbrotchen. Alles drehte sich im Walderdall. Doch nur kurze Zeit, dann wurde für den Heimweg gerüstet. Wohlbehalten lauerten alle an der Dampferauferstelle an und bald darauf machte sich der „Schwan“ auf die Heimreise. Es war ein Hochgenuss, die im stillen Abendsonnenchein liegenden Felder und Wälder an sich vorüberziehen zu lassen. Nachdem unterwegs bereits eine Anzahl Fahrgäste abgesetzt worden war, traf die muntere Gesellschaft wieder an der langen Brücke ein, als sich die letzten Abendstunden am Danziger Alchermüßigen (siehe) zeigten. Eine große Menschenmenge erwartete die Ankunft des Dampfers. Mit fröhlichen Gesichtern gingen alle von Bord. Das einstimmige Urteil aller Teilnehmer war: Das war ein schöner Tag. In der Erinnerung der Ruhrkinder wird er noch lange als ein Tag voller Freude fortleben.

Die Grabfunde in Langfuhr.

Ein germanischer Friedhof aus der römischen Kaiserzeit.

Außer den drei vorgeschichtlichen Gräbern, über deren Aufdeckung bei Ausgrabungsarbeiten in der Nähe der Trainsalerno am Nordende von Langfuhr bereits vor einigen Tagen hier berichtet wurde, sind nunmehr noch weitere Gräber (5 Urnen, 2 Brandgruben und ein Steingrab) dort gefunden worden. Einige davon waren, wie deutlich erkennbar war, feinerzeit bei der Errichtung des Zechenlazzarettes, das auf jenem Gelände gestanden hat, zerstört worden. Abgesehen von zwei weiteren Gemandnadeln aus Bronze wurden keine Beigaben in den Urnen oder bei den Zerkürrten gefunden.

Es behält sich also die in dem ersten Bericht ausgesprochene Vermutung, daß an der Fundstelle ein germanischer Friedhof aus der Zeit um Chr. Geburt vorliegt. Die Ausgrabungen sollen, soweit eine Möglichkeit dazu vorliegt, von dem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte fortgesetzt werden.

Zu der in der „Baltischen Presse“ aufgestellten Behauptung, daß es sich nicht um germanische Grabanlagen aus dieser Zeit handeln kann, bemerkt Prof. Dr. Baum, der Leiter des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte: Daß die in Dänemark und im angrenzenden Polen vorkommenden Gräber der römischen Kaiserzeit (1.—4. u. Chr. v. Chr.) wie auch die der vorausgehenden Latenezeit (500.—1. vor Chr. v. Chr.) und auch der ältesten Eisenzeit (500.—300. vor Chr. v. Chr.) germanisch sind, steht nach dem heutigen Stande der Vorgeschichtswissenschaft, der römischen und griechischen Altertumskunde und der Sprachwissenschaft absolut fest. Nicht einmal die polnischen Prähistoriker leugnen den germanischen Charakter der Gräber und Zerkürrten aus jenen Zeiten. Große Teile Polens sind einst von Germanen bewohnt gewesen, ehe die ersten Slawen nach Abzug des größeren Teiles der Dagermanen, also nach der Völkerwanderung, in deren Gebiete einzogen. Das ist höchst fatal und argwöhnisch für diejenigen Leute, die so gern und oft von „aristokratischem“ Boden in Polen (und Dänemark!) reden. Deshalb schneide man auch wohlweislich in der „Baltischen Presse“ und in anderen polnischen Zeitungen von den Ausgrabungen eines großen Friedhofes, den man fälschlich bei den Kaiserbauten bei Zerkürr aufgefunden hatte, weil dieser germanische Gräber derselben Art und Zeit enthält wie der jetzt bei Langfuhr aufgedeckte; deshalb vermeidet man die polnischen Prähistoriker, die dort wochenlang ausgegraben haben, ihre Anwesenheit vor den Toren Danzigs ihrem Danziger Kollegen anstatt ihm, von wissenschaftlichem Interesse geleitet, einzuladen, einmal zur Begleitung der neuen Funde nach Zerkürr zu kommen.

Die slawische Besiedelung hat zum ersten Male nach der Völkerwanderungszeit in Dänemark und Polen eingesetzt, nachdem dieses Gebiet Jahrhunderte hindurch von Germanen bewohnt gewesen war.

Die Eröffnung des Stadttheaters. Sonntag, den 14. September, wird die neue Spielzeit des Stadttheaters mit Richard Wagners „Lohengrin“ eröffnet. Am Sonntagvormittag 11½ Uhr hält Herr Oberspielleiter Hermann Werz einen Vortrag „Strindberg und die Frauen“ als Einführung zu der am Montag stattfindenden Erst-Aufführung von H. Strindbergs „Ein Frauenpiel“ in 13 Bildern und einem Vorpiel, mit der Musik von G. von Neeznizel. Am Dienstag folgt dann eine Neu-Einführung der hier seit vielen Jahren nicht gegebenen komischen Oper von H. Heitfeldts „Die weiße Dame“. Mittwoch gelangt die Lustspiel-Neuheit „Marissa's halbes Herz“ von Max Brod zur Aufführung.

Er weiß von nichts. Von dem deutschnationalen Abg. Falkenberg war in Geistesgemeinschaft mit der Abg. Kalläne im Volkstag eine Anfrage eingebracht, in der in großer Angst um die „völkischen Belange“ des Freistaates vom Senat befragt wurde, was er gegen die Verabschiedung einer zionistischen Weltjugendkonferenz in Danzig. Der Senat wurde auch gefragt, was er gegen die Verabschiedung zu tun gedenke. Jetzt gesteht der Senat in seiner Antwort ein, daß er keine näheren Mitteilungen über diese Konferenz machen könne. Sie sei weder bei ihm noch beim Polizeipräsidenten angemeldet. Da dazu keinerlei Verpflichtung besteht, so wird der Senat den angestrebten Willensdruck dieser völkischen Reklame-Abgeordneten auch künftig nicht stiften können. Hoffentlich findet sich ein Menschenfreund, der diese Parlamentarier von ihrem jüdischen Mißverständnis befreit.

Inorganisierte erhalten keine Lohnerhöhung. Ein dieser Uebergriffe entprechendes Urteil hat das Gewerbegericht Völkert gefällt. Der Sachverhalt ist folgender: Auf Grund eines Schiedsspruches für die Metallarbeiter, worin die prozentuale Erhöhung der Akkordlöhne nicht einwandfrei zum Ausdruck kam, waren mit einzelnen Arbeitgebern Differenzen entstanden, weil sie sich weigerten, eine prozentuale Erhöhung für die Akkordarbeiter einzutreten zu lassen. Die Gewerkschaften vertraten demgegenüber den Standpunkt, da die Lohnerhöhung für den Stundenlohn-Akkordarbeiter 17 Prozent betrage, müsse auch die Akkordlöhnerhöhung für den Akkordarbeiter 17 Prozent betragen. Dieser Schiedsspruch wurde vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt. Es hatten nun viele Akkordarbeiter von der Firma H. H. H. Weber auf diese 17 Prozent geklagt. Der Vertreter der Beklagten machte geltend, daß der Akkord-Arbeiter nicht Mitglied einer der drei beteiligten Organisationen sei, ganz besonders aber nicht beim Inkrafttreten des Schiedsspruches. Der Schiedsspruch regelt nur die Lohnbedingungen zwischen den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes und den Mitgliedern der drei beteiligten gewerkschaftlichen Organisationen. Er beantragte deshalb die Abweisung der Klage. Die Klage wurde abgewiesen. In der ausführlichen Begründung führte der Vorsitzende aus: Der Schiedsspruch vom 6. März 1924 ist zwischen dem Arbeitgeberverband einerseits und den drei Gewerkschaften andererseits zustande gekommen. Der Schiedsspruch ist für verbindlich erklärt. Die Auswirkung bleibt trotzdem nur für die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes und der drei beteiligten Gewerkschaften bestehen. Da Kläger nach seinen eigenen Angaben nicht Mitglied einer der drei Gewerkschaften war, mußte die Klage abgewiesen werden. Daraus ergibt sich also, daß Inorganisierte keinen Anspruch auf die zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen vereinbarten Löhne haben, auch dann nicht, wenn die Abmachungen für verbindlich erklärt sind. Diese Tatsache muß in der Praxis hervorzuheben werden.

Schon gewordene Pferde ritten gestern vormittag die Ballgasse entlang auf die Fährze zu. Im Volkswert blieb das eine Pferd stehen, das andere rührte ins Wasser, konnte aber durch das Eingreifen des Publikums gerettet werden. Eigentümer der Pferde ist der Kartoffelhändler Weiß in Gmünd, der mit seinem Fuhrwerk sich in der Ballgasse befand, als sich die Wagenbeisele löste, worauf die Pferde davon ritten.

Die Anhebung der Gefängnisstrafe war in einer Eingabe an den Volkstag gefordert worden. Der Eingabenausschuß beantragt nunmehr beim Plenum des Volkstages die Zurückweisung der Eingabe.

Eine Vereinfachung der Verwaltung will der Senat jetzt im kleinen Maße vornehmen und zwar soll die Verwaltung der landwirtschaftlichen Unfallversicherung aufgehoben werden. Nach dem jetzigen Zustand der Sektionsaufteilung werden für 6137 Betriebe im Freistaat 8½ Verwaltungsbeamte beschäftigt, d. h. für 722 Betriebe ein Beamter, im Reich für 355 Betriebe ein Beamter. Die Sektionen sollen deshalb mit 31. Dezember d. J. aufgehoben werden und schließlich die Genossenschaftsverwaltung bestehen bleiben. Der Genossenschaftsvorstand übernimmt die Verwaltung. Zugleich soll an Stelle des Grundsteuermaßstabes mit 1. Januar 1925 der Arbeitsbedarf als Grundlage der Beitragsberechnung eingeführt und die Umlage für 1924 schon nach dieser neuen Bestimmung ausgeschrieben und auf sämtliche Genossenschaftsmitglieder verteilt werden. Genossenschaftsvorstand und Versammlung haben der Ummwandlung zugestimmt. Das Landesversicherungsamt soll ermächtigt sein, auf Antrag des Genossenschaftsvorstandes eine solche Berechnung der Umlage zu genehmigen.

Die Ringkämpfe im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus brachten gestern Abend zunächst den Danziger, Bruno Stromski, und Weinert (Zachau) auf die Matte. Beide zeigten einen technisch sehr wertvollen Kampf. In der 11. Minute erlag der Sachse einem Armzug aus dem Stand. Dann standen sich Zerkürr und der Rüsse Romanoff gegenüber. Im Technik und Behendigkeit schien R. dem Deutschen Weimer überlegen. In zwanzig Minuten kam keine Entscheidung zu Stande. Zum Schluß rangen Gairudin-Rußland und Aienicheri-Brandenburg. Auch dieser Kampf zeigte viele spannende Momente. Ein überraschender Schlußkampf aus dem Stand brachte Aienicheri nach 13 Minuten den Sieg. — Im Varietéteil tritt seit einigen Tagen der bekannte Portraafühler Klemm auf, der auch jetzt wieder das Publikum auf das ansehnliche zu unterhalten weiß.

Wasserstandsnotizen am 9. September 1924.

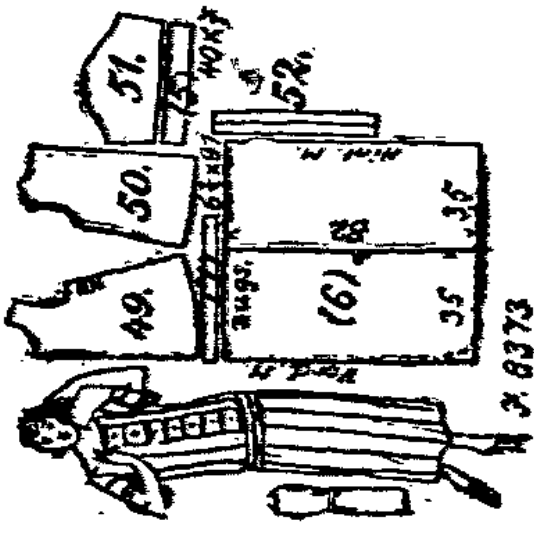
	7. 9.	8. 9.		
Kurzebrack	.. +	1,56	.. +	1,60
Montaurspige	.. +	0,93	.. +	1,01
Dieckel	.. +	0,99	.. +	1,01
Dirschau	.. +	0,83	.. +	0,90
Einlage	.. +	2,00	.. +	2,60
Schwenhof	.. +	2,30	.. +	2,23
Rogatz				
Schönan D. P.	.. +	6,63	.. +	
Salzenberg D. P.	.. +	4,62	.. +	
Neuhofersdorf	.. +	2,30	.. +	
Wroslaw	.. +		.. +	

Geen Holzärmer. Wenn man Wein oder Apfel- auskott in die Vorländer der Holzärmer mittels eines weichen Stücks feil genau hineintraufelt, werden die Ähre sofort, wo sie den Geruch nicht vertragen können. Da dieses Mittel aber höchst feuergefährlich ist, muß bei der Arbeit Voricht gebraucht werden; man nehme sie nur am Tage vor, Glasstöpsel legen sich oft sehr schwer. Stellt man den Hals der Flasche in helles Wasser, so löst sich der Stöpsel selbst. Wo das aus trennbaren Gründen nicht möglich ist, legt man eine rauhe Schwur um den Pfostenholzs und stellt sie schnell hin und her. Durch die entstehende Wärme löst sich der Stöpsel ebenfalls selbst.

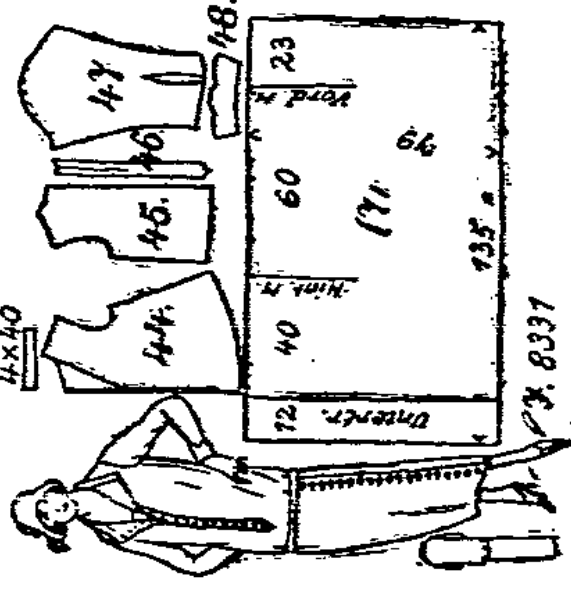
Ueble Verläufe aus Gelenk-, Poracellon- und Magenerkrankungen entfernt man durch Ausspülen mit Salzsäure (Wohl: Gift) oder einer Lösung von übermangan-saurem Kalium und Nachspülen mit klarem Wasser.

Reinigung lackierter Türen. Das störrische Lackierter Türen mit Sasse ist sehr unheimlich. Dagegen empfiehlt es sich, Schleimtreibe anzuwenden. Man taucht einen wolleinen Tappan in warmes Wasser, streut die Schleimtreibe hinein und wäscht die Türen damit ab. Darauf spült man mit reinem Wasser nach. Die Schleimtreibe ist ein sehr feines, klebendes Schäum: die Türen werden rein und behalten ihren schönen Glanz, ohne die Farbe zu verlieren.

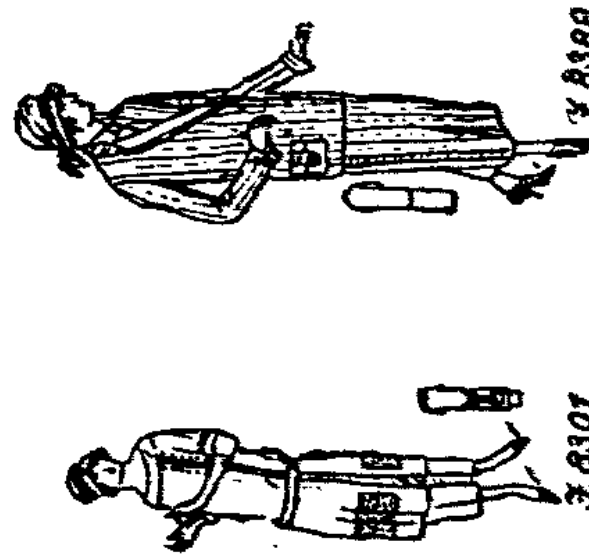
Selbst ist die Frau. Aus der Modenschau der „Frauenwelt“.



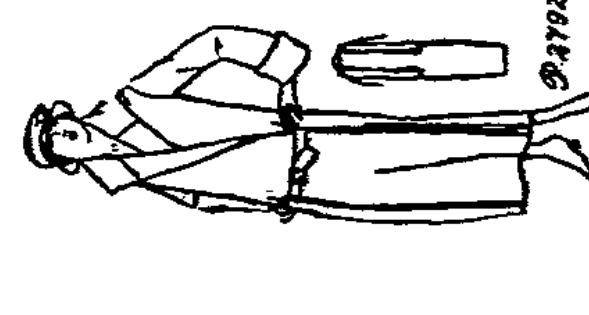
L. 8373. Hauskleid aus gestreiftem Frottee. Erforderlich 3,50 m Stoff, 90 cm breit.



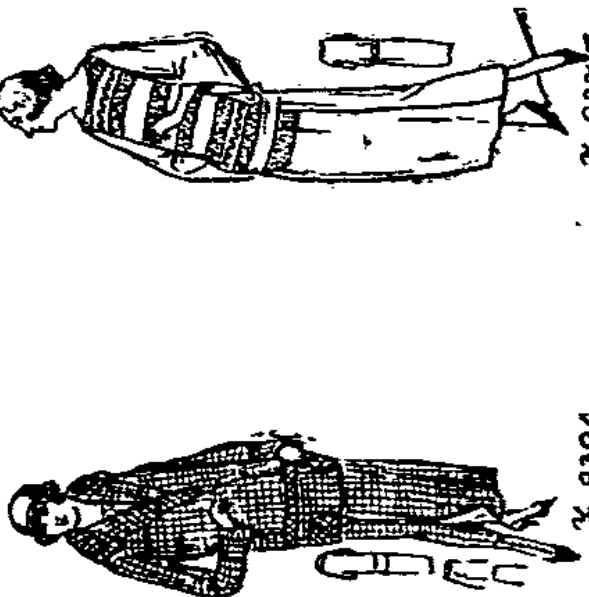
Lyon-Schmitt, Or. 44, 90 Pf.



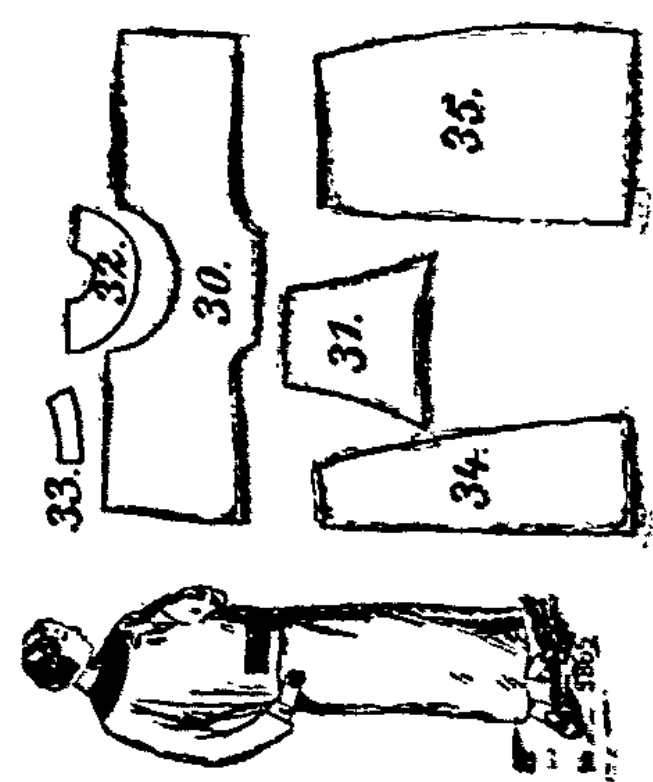
I. 0501. Trauerkleid mit Kropfbatz, Erforderlich 3 m Stoff, 130 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 44, 90 Pf.



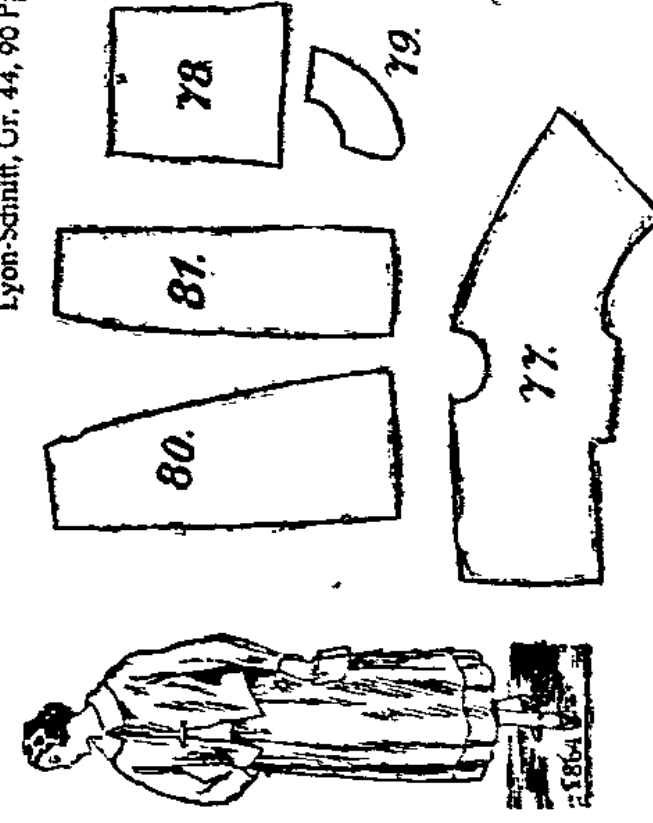
P. 2792.
Lozer Tuchmantel
Lyon-Schnitt, Gr. 44, 90 Pf.
J. 8300. Praktisches
(sogen. Sport-) Kostüm.
Lyon-Schnitt, Gr. 44. 90 Pf.



J. 8375. Sonntagskleid aus blauem u. gemustertem Crepe marocain. Erf. 2,60 m einfarb. Stoff, 100 cm breit, 0,75 m gemusterter Stoff, 45 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 44, 90 Pf.



F. 865. Sonntagskleid für ältere Damen, mit überfallender Bluse u. leichter Stückerel. F-Schnitt, Gr. 44, 75 Pf.



F. 844. Haus- und Straßenkleid mit Unterziebluse und aufspringender Jacke. F-Schnitt, Gr. 44, 75 Pf.

Abonnements auf die Frauen-Moderntage „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Volksrecht“, im Spandhaus 6, selbstengegründet. Die Schalte sind bei der Firma Potrykus & Fuchs vorrätig.

Stolze Liebe.

Laßt uns nicht wie alle andern werden,
Die so bald den Duft der Liebe lassen,
Wenn in Lebenswech und Erbseßwerden
Ihre roten Nosen früh verblaffen.

Wo die Pöthen trinken Wut und Sterne,
Essen unsrer Wünsche Gärten Rehen.
Wollen von der hohen Thürme Thorne
Nimmer beide in den Alltag gehn.

Braue Sünde kann uns nicht mehr kennen,
 Wenn wir uns Liebeslieder singen!
 Will dich immer Braut und Braue nennen,
 Und ich will bei jedem Freilichstärken
 Immer Jesu um dich wehen
 Und auf's neue, Liebste, dich erringen!

Troß in eine goldne blaue Ferne —
 Wo die Höhen trinken Blut und Sterne,
 Sollen unsrer Liebe Gärten liegen!

Erhard Zimmer.

Weibliche Gefühlspolitik.

Jede Frau weiß von nachsichtigen oder geringfügigen Ausprüchen aus Männermund, die den Frauen mangelnde Logik, mangelnden Verstand vorhalten und belächeln, daß sie viel Intuition, viel überflüssiges Gefühl besitzen, mit demnach man in der realen Welt der Kassen nicht anfangen kann. Gelehrte haben sich bemüht, die Inferiorität des Schwachsinns des Weibes nachzuweisen. Noch heute lehnen sich viele, selbst Frauen, dagegen auf, daß die Frau vollständige Mehrheiten und die Weiblichkeit männlicher Bildung erhalten hat, die in ihrer „Natur“ widersprechen. Ein typisches Beispiel sind die buntigen Richter, die den Frauen den Zugang zu ihrem Beruf verwehren wollten mit der Begründung, daß sich die Frau, die sich viel zu sehr von ihrem Gefühl leiten lasse, nicht für das hohe verantwortliche Amt der Rechtsprechung eigne.

leben, einen ärarieren Organismus hat, der zwar ein so feinfühliges Seelen-
Die Lust, daß die Frau ein so feinfühliges Seelen-
seits die kapitalistische Gesellschaft nicht ab, die um Erwerb
ringenden Frauen in trockenen, männlichen Verufen, in in-
der Schwerindustrie zu beschäftigen.

Es sei anzunehmen, daß die Frauen mehr gefühlshetot sind als das männliche Geschlecht. Aber, wenn von einem Werturteil abgesehen wird, so kann und darf diese weibliche Eigenart nicht einfach abfällig beurteilt werden. Es ist auch hier das Wort: Nur wer die Vergangenheit kennt, versteht die Gegenwart. Die Frau stützt auf eine Zeitschönheit — auf ein ungefähr 100 Jahre lang ihrem Geschlecht — anfangs waren es nur einzelne Aristokratinnen — eine Veredelung mit intellektuellen Dingen gekleidete. Sie hat noch heute diese schillernde Schulung, die man gelassene Verfaßsamkeit nennt, ist vor allem in protestantischen Kreisen, fast nur auf Haushalt und sogenannte „höhere“ und ungeliebte Berufe beschränkt. Es soll hier nicht unter sucht werden, bis zu welchem Grade das weibliche Gehirn entwicklungsfähig ist. Das sei den „Gelehrten“ und einer Zeit vorbehalten, die die geistige und wirtschaftliche Demokra tie für beide Geschlechter rechtig herbeiführt. (In Amerika ist man hierin viel optimistischer.) Schön, daß den Frauen berührt also das Gefühlsleben vor. Sofern dieses aus einem echten mütterlichen Herzen fließt, wollen wir es mit größtem Grolz begrüßen und be fassen. Wie sehr fehlt der Welt warme gütige Bräutlichkeit!

Wir kennen, abgesehen von ganz frühen Epochen des Mutterrechts (Matrachsals) nur von Männern beherrschte Staaten, nur eine Kultur, in der Männer dominieren. Wie sieht sie aus? Der bräutliche Wille zur Macht ist ihr Motto, über gequälte Körper und Seelen lebender Menschen ging ihr Weg. Die Männer haben ihren schärferen Einfluss dazu benutzt, sich gegenseitlich zu berauben, mit blutigen Waffen nachzusteifen, Reichtum in ihre Hände zu sammeln, sich einen Markt von künftigen Frauen jenseits zu eröffnen. Sie haben ihre grausame Herrschaft lauthörstlich ausgeübt, schweigend erduldet, tragen sie heute noch mit der künftigen Menne histosier Kreuren. Sie, die Mütter, die Gebärtinnen, die Pflanzinnen des Lebens, haben sich den nöthigsten Verwurkthand der Männer gefügt, haben ihr Gefühl vergezwollt, ihre Kinder, ihre Weisheiten, willen- und protektion der Barbareit mörderischer Kriege ausgeliefert.

Wenn die Frauen aufwachten, sich befehen auf sich selbst, auf ihre ultierraltste Mission der Welt gegenüber, dann müßte ia ultierraltste von solchem Anpross, sich die Weisheit übern, dann müßte die eine Halbsugel, die noch immer in Dunkel gebettet ist, das Reich der Humanität, endlich entlockt werden. Die Aufgabe ist groß, aber die Frauen stehen ja nicht allein!

Die Strafe und den anderen Herrschaftsorganisationen des Staates werden sie für die Wege und Ziele der Menschheits- und Frauenbefreiung kein Verhängnis finden. Die werden sie mit stetem, gleichmäßig Entgegenkommen einfließen, sie einfließen mit dem Dium der Religion, der gottgewollten Obrigkeit. Werden sie über die Erbsünde ihres Lebens hinwegtaufen mit ihrem Kinstoff, verlogenen Marschfittomanen, ihre gerechte Empörung mit den Sanktionen des „Bürgerlichen Gesetzbuchs“ unterdrücken. Die herrschenden Klassen leben ja von den Opfern, von der Dummheit der Frau. Sie bestimmen über ihr intimstes Schicksal, Paragrafen vergewaltigen ihren Körper, antworten durch einen veravestellten Selbstkettungsriß ihren Körper an verflümmeln. (Es gibt keine Worte, die dieses Frauenverderben schildern.) Sie beschaffen Frauenarbeit leicht, so leicht, daß junge, lebensfähige Proletariatsmädchen auf die Straße, in das Gese der Prostitution getrieben werden. Das größte Verbrechen aber besteht sie an den Kindern, den jungen wehrlosen Menschenkainden, denen sie, in maßloser Reichthümer aufzukaufen, die notwendige Nahrung und Kleidung vorenthält, die sie im armensten Arbeitervergnüget und zerbricht. Und glückseligste Gese, Ausgewerbeten mergete Mütterchen beenden den herzerreißenden Kreuzaug, dessen Vorstellung, wenn man ernt darüber nachdenkt, wenn man ihn an den erschreckten Augen des Mitleidens vorüberziehen läßt, fast nicht an ertragen ist.

Die Frauen, die wahre, bewußte Mütter sind, werden mit Nothwendigkeit an die Seele einer Arme geirret, die für eine bessere, menschlichere Welt eintritt: Die Parteien des Proletariats. Darin eintreffende Männer stehen in ihren Reihen, die den Saß predigen, um der Liebe willen, daß das Leib des eingehenden und der Gelamtheit durch eine bessere Weltordnung — die nicht in den Schoß fällt, für die Gehört gekämpft werden muß — lindern wollen. Hier sind die gemeine aufbelebten, untreuen „Heldenhühne“ roher Gladiatoren-Gesellschaft, die im Namen Ehrfurcht und im Namen des heiligen deutschen Vaterlandes Mord auf Mord häufen, die mit Waffen, Sporen und Silberlingen von Unternehmern führen, die diese Volkstheorien befehlen. Sondern einfache, gläubige Menschen, die dafür eintreten, daß alle Menagen zu essen haben, daß gesunde Wohnungen gebaut, die Hygiene aus der Knechtschaft der doppelten Moral und wirtschaftlichen Ausbeutung befreit, den Kindern endlich ein Anderland geschenkt werde, daß die Arzney aufhören und alle Menschen an den Seannungen der Kultur theilhaben.

Darum, im Namen der Frau und im Namen aller arbeitenden Menschen und eurer Kinder, greift ein in das politische Mäherwerk, damit Politik endlich Verwirklichung der menschheitsethische werde.

Die Welt der Frau
Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme“

[illegible][illegible]

Nach innerhalb der Ehe hat sich die Stellung der Frau verändert. Die selbstständig sind nicht mehr auf die Verheirateten des Mann angewiesen. Heute tragen mit zunehmender Effizienz am Unterhalt der Familie bei. Heute können Frauen auch in der Arbeitswelt Fuß fassen. Die im Erwerbsleben lebende Frau ist nicht mehr so abhängig und auf die finanzielle Unterstützung und auf die Führung durch ihren Mann angewiesen, wie die in ihren ersten Ehejahren lebende Frau. Die erweiterte Frau wird trotz der Abhängigkeit mit ihrer eigenen Entscheidung haben für die Nachwuchsarbeit, Gehälter an Schulen mit ihrem Mann den Eltern- und Gefühlsanhang des Protektions zu haben.

Stationenfolge der größten Städte modernster Weltstädte

[illegible][illegible][illegible]

Dann und wann,
 Wenn alle Dinge so still,
 Ich mich setz in mir,
 So sehr ich, wenn es will,
 Fühl' mich es
 In der Natur's Gebilde,
 Dann fühl die Sonne
 In den fernsten Abn.

Wie ein Vogel, der ein
 Einmal, wenn er fliehet,
 So weit er will,
 Und seine Flügel fühl.

[illegible]

Danziger Nachrichten

Der Stand der Marsforschung.

Der Astronom der Sternwarte auf der Petri-
gasse berichtet:

Seit dem 28. August, an dem der Mars seine größte Er-
nähe erreichte, hat er sich schon wieder so erheblich von uns
entfernt, daß der scheinbare Durchmesser von 26 auf wenig
mehr denn 20 Bogensekunden gesunken ist. Wenn dadurch
die Beobachtungen von Einzelheiten der Planetenoberfläche
schon schwieriger zu werden beginnen, so macht demgegen-
über wenig aus, daß der Mars vorläufig noch täglich etwas
höher aus dem dünnigen Horizont emporsteigt. Abends
gegen 11 Uhr ist er noch immer gut zu beobachten. In
Deutschland hat sich vor allem Prof. Graff von der Ham-
burger Sternwarte mit der Beobachtung des Mars befaßt,
dem ein vorzügliches Instrument — der 60 cm Refraktor —
und der Ruf als einer der geübtesten Planetenbeobachter
zur Seite stehen. Seine erste Veröffentlichung über seine
Beobachtungen datiert vom 1. Juli. Die südliche Polkappe
erschien groß, dunkel umrandet, ansehnlich bereits in Auf-
lösung begriffen. Der Südpol selbst war dunkel, von einem
Kranz leuchtend weißer Flecken umgeben. Eine zweite
Veröffentlichung umfaßt die Beobachtungsergebnisse des
Juli. Die südliche Polkappe, anfangs bis 27°, zuletzt nur
noch bis 18° Polabstand sichtbar, war im schärften Zurück-
gehen, dabei ungewöhnlich reich an Einzelheiten und am
Rande mit leuchtend weißen Flecken besetzt. Die aus lang-
jähriger Beobachtung zahlreicher Astronomen bekannten
hellen und dunkleren Stellen, mit deren Hilfe man die Um-
drehungszeit des Mars auf wenig mehr als einen Erden-
tag bestimmen konnte, wurden teils in normalen, teils in un-
gewöhnlich dunklen oder auch leuchtend oder farbigen Tönun-
gen beobachtet. Reichste Gliederung wies die Scheibe beson-
ders bei 250° Länge auf, bei besserer Luft erscheint die Ober-
fläche hier mit Kleinformen überfüllt, aber nicht eine ein-
zige derselben kann selbst auf kurze Strecken als gradlinig
angesehen werden.

Diese Erklärung Graffs blieb nicht ohne Widerspruch.
C. A. Janssen von der Urania-Sternwarte in Kopenhagen
behauptete, viele Kanäle als graue Bänder mit nebeligen
Rändern zu sehen. Viele Gegenstände beschrieb er abweichend
von Graff und glaubt schließlich sogar Graffs Beschreibung
als „nicht zureichend“ bezeichnen zu müssen.

Graff kommt nun unter dem 2. 9. mit einer dritten Ver-
öffentlichung, in der er zunächst auf das immer schnellere
Verschwinden der Polkappe hinweist. Sie ist zwar im Re-
fraktor der Petri-Sternwarte selbst mit nur 120facher Ver-
größerung noch deutlich zu erkennen, aber dem regelmäßigen
Beobachter fällt dies Zurückgehen stets von neuem auf.
Graff vermerkt weiter das Auftreten glänzender oder far-
biger Flecken mit diffusen Rändern auch auf der bis dahin
von solchen Erscheinungen fast freien Südhalbkugel, während
die Nordhalbkugel von 30° Breite an keine Einzelheiten
mehr erkennen läßt. Mit Schärfe aber betont er, daß etwa
40 von ihm gefertigte Zeichnungen zwar ein sehr reichhal-
tiges Bild der Oberfläche geben, aber ohne geometrische
Form. Energisch weist er die „Bedeutung seiner Beobach-
tungen durch solche an kleinen Instrumenten“ zurück.

In der Tat ist lange bekannt, daß gerade die größten In-
strumente die Kanäle in Einzelheiten auflösen. Ob es dies-
mal gelungen ist, die Anwesenheit von Wasser auf dem Mars
einwandfrei festzustellen, und damit die Frage zu lösen, wor-
aus die mit dem Sonnenstande ihre Ausdehnung wechselnden
Polkappen bestehen, ist noch nicht bekannt, so daß wir
vorläufig nur sagen können: Wenn sich überhaupt noch Was-
ser auf dem Mars befindet, so kann es nur in so geringen
Mengen vorhanden sein, daß es sich der Feststellung mit den
verfeinerten Mitteln der gegenwärtigen Forschung ent-
zieht. Auch Sauerstoff dürfte, wenn überhaupt nur in ver-
schwindend geringen Spuren in der Marsatmosphäre vor-
handen sein. Wie schwierig auch heute noch die Erforschung
der Marsoberfläche ist, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß
das kleinste auf dem Erdboden noch eben sichtbare Süßwasser
350—400 m Durchmesser haben muß. Der Mars ist auch bei
seiner größten Annäherung noch rund 140 mal weiter ent-
fernt als der Mond, so daß wir uns mit der Wahrnehmung
regionaler Zustände von Provinzgröße begnügen müssen.

Stempelgebühren bei Anträgen auf Zollermäßigung. In
der Verordnung über Zollermäßigungen vom 11. Juli 1921
ist vorgesehen, daß bestimmte Waren mit besonderer Ge-
nehmigung des Finanzministeriums zollermäßigt eingeführt
werden können. Derartige Anträge sind bekanntlich stempel-

gebührenpflichtig. Die Stempelgebühr beträgt für das An-
schreiben 2 Grosch, für jede weitere Anlage 40 Groschen. Von
der Stempelkammer zu Danzig wird darauf hingewiesen,
daß diese Stempelmarken nicht entwertet werden dürfen, da
sonst die Stempelgebühren vom polnischen Finanzministerium
nochmals erhoben werden. Die Entwertung der Stempel-
marken erfolgt lediglich durch die Dienststellen der polnischen
Ministerien, die die Anträge in Empfang nehmen.

Fußballspiele.

Am letzten Sonntag begann die diesjährige Herbstfuß-
ballrunde im 3. Bezirk des Arbeiter-Turn- und Sport-
bundes. In Bürgerwiesen standen sich F. T. Langfuhr I
und Bürgerwiesen I gegenüber. Es entwickelte sich sofort
ein flottes Spiel und in der 5. Minute kann Bürgerwiesen
das erste Tor erzielen, dem Langfuhr 10 Minuten später
eins entgegenstellt. Langfuhr stellt jetzt leicht überlegen,
kann jedoch nichts Zählbares erreichen, während Bürger-
wiesen nach einmal erfolgreich ist. Mit 2:1 werden die
Gäste gemehlt. In der zweiten Halbzeit flottes
wechselndes Spiel, bei dem Langfuhr den Ausgleich er-
zielen kann. Durch ein Selbsttor stellt Langfuhr das
Ergebnis auf 3:2 für Bürgerwiesen, Eden 6:3. Beide
Mannschaften waren gut und dürften später spannende
Kämpfe zu erwarten sein.

In Ohra konnte die F. T. Danzig II gegen Richte
Ohra II leicht mit 6:0 (Halbzeit 3:0) gewinnen. Auf dem
Heinrich-Schler-Platz spielten F. T. Schidlitz II und Bürger-
wiesen II. Hier wurde nach wechselndem Spiel Schid-
litz II mit 5:2 (Halbzeit 3:2) Sieger.

Braune Tausender. Mit dem neuen deutschen Bankgesetz
findet sich eines der zahlreichen „Aufwertungsprobleme“
seiner endgültige Regelung. Viele Menschen sind auf den
plumpen Schwindel heringefallen, daß die alten, mit einem
roten Stempel versehenen braunen Tausenderheine des
Aufbewahrens wert seien, weil sie einmal wieder aufgewer-
tet werden würden. Alle diese Aufwertungsstrüme sind nun
dahin. Der § 3 des neuen Bankgesetzes schreibt den Um-
tausch aller auf Mark lautender Noten der Reichsbank in
neue auf Reichsmark lautende Noten vor nach dem Verhält-
nis: Eine Billion Mark (Papiermark) gleich eine Reichs-
mark. Da an der Annahme dieses Gesetzes, das nur der
einfachen Majorität des Reichstages bedarf, nicht zu zweifeln
ist, so ist damit den alten braunen Tausendern endgültig
das Todesurteil gesprochen.

Ein neuer Konkurs. Ueber das Vermögen der Firma
Ernst & Willis G. m. b. H. in Danzig, Paradiesgasse 14,
ist am 6. September 1921, das Konkursverfahren eröffnet
worden. Bisheriger Vorsteher der Firma war in Danzig wurde zum
Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis
zum 18. Oktober 1921 bei dem Gerichte anzumelden. Die
Firma betrieb ein Fahrradgeschäft; sie wurde kürzlich
anlässlich eines großen Diebstahls viel genannt.

Das Beschlagnahmegericht eines Polizeibeamten. Ein
Kaufmann wurde von der Staatsanwaltschaft wegen Verletzung
einer beschlagnahmten Sache verurteilt. Er legte gegen das
Urteil Revision ein und machte geltend, daß die Beschlagnah-
me des Getreides nicht rechtmäßig war, weil der die
Beschlagnahme ausführende Polizeibetriebsbeamte nicht
Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft war. Erst nach der Be-
schlagnahme verfügte ein anderer Polizeibetriebsbeamte,
der Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft gewesen. Die Be-
schlagnahme wurde nun rechtmäßig. Das Obergericht trat
diesem Revisionsgrund bei, hob das Urteil auf und ver-
wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung an die
Strafkammer zurück. In der Urteilsbegründung wird ge-
sagt: Der erste Polizeibetriebsbeamte war nicht Hilfs-
beamter der Staatsanwaltschaft und deshalb zu einer Be-
schlagnahmeanordnung auf Grund der §§ 94 und 98 St.
P. O. nicht befugt. Die Tatsache, daß später ein Hilfs-
beamter der Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme aufrecht
erhielt, ist unbedeutend. Die Annahme des Landgerichts,
daß er bei der ersten Beschlagnahme von diesem Beamten
im Willen vertreten sei, vermag die Rechtmäßigkeit der
ersten Beschlagnahme nicht zu begründen. Die einem
Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft zugehörige Beschlagnah-
mebefugnis steht nur ihm persönlich zu und ist nicht
übertragbar. Bei der erneuten Verhandlung wird das
Landgericht zu prüfen haben, ob nicht die Beschlagnahme-
anordnung des ersten Beamten zugleich den Zweck ver-
folgt hat, Getreide, welche noch der Umlagepflicht unterlag,
für alle Fälle sicher zu stellen. Eine derartige Beschlagnah-
me zur Sicherung der öffentlichen Ernährung, gegründet
durch die Polizeibehörde zur Sicherung der öffentlichen
Versorgung auf Grund des § 10 RM. 2 17.

einmal. Außerordentlich charakteristisch bei allen seelisch lei-
denden Menschen ist die Wellenform in der Zeilenführung.
Diese Veränderungen der Schreiteigenschaften finden sich
vielfach bei der heranwachsenden Jugend in der Zeit vom
dreizehnten bis achtzehnten Lebensjahr, in der große seelische
Veränderungen vor sich gehen. Ein in der Handführungs-
verteilung erfahrener Schularzt wird durch die Veränderung
der Schrittlänge auf Gemütsveränderungen der Schüler auf-
merksam werden und durch rechtzeitige Maßnahmen Schim-
mer verhindern können. Bei Genesung von diesen seelischen
Leiden, beim Wiedereintritt der seelischen Gleichgewichtslage
verschwinden auch die erwähnten Veränderungen der Hand-
schrift vollkommen. In solchen Fällen psychischer Krankheits-
vorgänge kann also der Arzt aus der Handschrift ermitteln,
in welchem Zustand sich der Patient befindet, ob eine wesent-
liche Besserung oder Verschlechterung eingetreten ist. Ebenso
ist für den Gerichtsarzt die Handschrift des Verurteilten von
großer Wichtigkeit, denn er kann aus ihr auf den Gemüts-
zustand schließen, in dem ein bestimmtes Schriftstück verfaßt
wurde.

Der lebensmüde Schriftführer von London. Der Lon-
doner Denker John Ellis hat vor einigen Tagen einen Re-
solutionsantrag auf sich abgegeben, dem allerdings nicht der ge-
wünschte Erfolg beschieden war. Ellis wurde nur verwundet
und sofort ins Krankenhaus gebracht, wo die Angel entfernt
werden konnte, so daß der lebensmüde Schriftführer mit dem
Leben davonkommen wird. Starke nervöse Depression hat
Ellis zu diesem Selbstmordversuch angetrieben, der in London
ungekündet Aufnahme erregt hat. Ganz London kannte den
Mann, der in der City ein aufsehendes Kassenamt be-
trieb, das sich großen Zuspruchs aus allen Kreisen der Be-
völkerung der Hauptstadt erfreute. Denn eine so uner-
wünschte Erscheinung, wie der Verurteilte war, so angenehm
war er als Privatmann, und die „vornehme“ Welt ließ
sich gerade von ihm gern bedienen, weil er beim Kassieren so
„interessant“ von seiner Tätigkeit unter dem Galgen zu
plaudern wußte. Der Denker in England ist nämlich nicht,
wie in Deutschland, eine vom Staat bestellte Person, sondern
ein Privatier. Der vor jeder Einrichtung vom Sheriff befreit
wird, ob er für die gerade fällige Exekution zur Verfügung
steht. Der Staat zahlt ihm für seine Abwesenheit eine
Gebühr von zwei Pfund. Außerdem erhält er einen Pa-
schala von 2½ Pfund; denn er muß sich am Vorabend des
Hinrichtungsplatzes bereits im Gefängnis einfinden und die
Nacht dort verbringen, um den Gefangenen zu besichtigen
und nach dessen körperlicher Beschaffenheit die Stärke und
Länge seines Stricks zu berechnen. Seit Ellis von Thomp-
son hingerichtet wurde, die wegen Anstiftung zum Mord-

Schlimm-Dämmerung.

Man ist wieder einmal auf der Suche nach einem neuen
Tanz, mit dem man in der kommenden Saison im Ball-
saal Aufsehen machen kann. Aber man findet keinen, und
der „Five-Step“, den man ankündigt, dürfte sich ebenfalls
einbürgern, als es die letzten Neuschöpfungen vermochten,
der melancholische „Blues“ oder exotische „Tamba“. In der
Vergangenheit greift man wieder zu dem alten Walzer oder
verfündet die „Wiederkehr des Tango“. Alle diese Ver-
suche können darüber nicht hinwegtäuschen, daß wir in
den letzten Jahren keine wirklichen neuen Tänze bekommen
haben und daß diejenigen Tanzschritte, die modern wur-
den, eigentlich gar nicht den Namen eines Tanzes ver-
dienen. Diese wunderlichen Formen des Schleißen und
Schleifens, durch die man das Herumgehen im Tanzsaal
maskiert, haben die alte Tanzkultur vollständig vernichtet,
und deshalb ist es nicht unerwartet, wenn einer der
jüngsten englischen Tanzeinsteiger, Ernest Pettis, von dem
„Bankrott des modernen Tanzes“ spricht. Die Erfahrun-
gen der letzten drei oder vier Jahre“, schreibt er, „haben
bewiesen, daß man keinen neuen Tanz erfinden oder ihn
zu minieren beliebt machen kann. Wenn man die un-
glaublich mühsame Aufgabe würde, so würden die Tanzlehrer sich
und dem Publikum viel unnötige Arbeit ersparen, und sie
könnten sich dem Studium der alten Tänze widmen, durch
die man wirklich die Kunst des Tanzens erlernt. Man darf
auch nicht vergessen, daß eine Tanzsaison nur in enger
Gemeinschaft mit der Musik geschaffen werden kann und
daß das, was heute als Tanzmusik geboten wird, nie und
nimmer die Grundlage für einen richtigen Tanz abgeben
kann. Wenn nicht erst wieder einmal ein neuer Rhythmus
gehört wird und der Tanz seine festen Gesetze wieder er-
hält, dann stehen wir vor dem Bankrott der Tanzkunst.“

Der verlorene Ehering. Vor 14 Jahren verlor ein
biederer Konstanzer Bäcker seinen Ehering. Ein solcher

Verbandstag der Buchdrucker.

In der Sitzung des letzten Verhandlungstages referiert
Drehler-Leipzig über den Bildungsverband der Deutschen
Buchdrucker. Der Redner betont die Notwendigkeit der
Zentralisation aller Bildungsbestrebungen des Verbandes
und empfiehlt eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung,
die sich für die Verschmelzung der in Frage kommenden In-
stitutionen ausspricht. Weiter schlägt er vor, am 1. Januar
eine monatlich erscheinende technische Zeitschrift heraus-
zugeben. Die „Typographischen Mitteilungen“ sollen neben
dieser technischen Zeitschrift erscheinen. In der Aussprache
wird u. a. verlangt, daß dem Bildungsverband der Deutschen
Buchdrucker nur Verbandsmitglieder angehören dürfen. Ein
entsprechender Antrag wird angenommen. Außerdem findet
ein Antrag Annahme, in den Fachschulen den Unterricht nur
durch fachlich gebildete Lehrer erteilen zu lassen.

Es folgen dann die Berichte der zur Beratung der An-
träge eingesetzten Kommissionen, an die sich noch eine längere
Debatte anschließt. In der Abstimmung wird zur Frage des
Graphischen Industrieverbandes folgende Entschließung ein-
stimmig angenommen:

„Trotzdem der Industrieverband in der Urabstimmung
abgelehnt worden ist, hält der Verbandstag ein enges
Zusammenarbeiten der vier graphischen Verbände im Gra-
phischen Bunde für notwendig, um die Entwicklung zum
Graphischen Industrieverband zu fördern. Dazu ist die
Durchführung folgender Punkte erforderlich: 1. Einfüh-
rung gleichartiger Satzungen, 2. Vereinheitlichung der
Manteltarife, 3. gleichartige Gestaltung der Beitrags- und
Unterstützungsbeiträge, 4. Bildung eines graphischen
Sekretariats. Der Verbandsvorstand ist daher beauftragt,
im Graphischen Bunde im Sinne der Verwirklichung der
Vorlagen zu arbeiten und das Ergebnis einer Gaus-
vorstandskonferenz zur Beschlußfassung und Weiterleitung
an den nächsten Verbandstag zu unterbreiten.“

Eine Reihe von Anträgen ist rein organisatorischer
Charakter. Unter ihnen ist jedoch der Antrag, der sich gegen
die vaterländischen Verbände richtet, besonders hervorzu-
heben: „Es wird erneut zum Ausdruck gebracht, daß die
Zugehörigkeit von Verbandsmitgliedern zu Verbänden wie
„Stahlhelm“, „Ehrhardt“, „Wiking-Bund“, „Jungvolk“ usw.,
deren gewerkschaftsfeindliche Einstellung nicht zu bezweifeln
ist, mit der Zugehörigkeit zum Verbande nicht zu vereinbaren
ist.“ Von dem Kommissionsberichterstatler wurde hierzu
ausdrücklich betont, daß die Zugehörigkeit zur „Technischen
Hochschule“ dem Ausschluss aus dem Verbande zur Folge hat.

Beschlossen wurde auch, das „Korrespondent-Obliquatorium“
erst nach der Ueberhebung nach Berlin wirksam werden zu
lassen. Die Anträge auf Erhöhung der Unterstützungsätze
finden ihre Erledigung durch Annahme der Kommissions-
vorschläge, wonach bis zu 60 Prozent Beitragseinnahmen für
Unterstützungszwecke zu verwenden sind. Die Unterstützungs-
sätze werden durchgehend erhöht. Die Ferienfrage soll durch
Verhandlungen mit den übrigen graphischen Verbandsvor-
ständen geklärt werden. Der ordentliche Mitgliedsbeitrag
von 1,20 Mk. pro Woche bleibt bestehen. Er wird vorläufig
erhöht durch den Beitrag für das Verbandsblatt. Die bis-
herigen geschäftsführenden Vorstandsmitglieder, die Sekre-
täre und Redakteure wurden wiedergewählt. Als Ort für
den nächsten Verbandstag wird Berlin bestimmt. Damit ist
die Tagesordnung des Verbandstages erledigt. Nach den
üblichen Schlussansprachen wird der Verbandstag um 4 Uhr
mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Die Luftpost Berlin-Königsberg (Pr.) verkehrt wegen
der kürzer werdenden Tage vom 10. September an nach
folgendem Flugplan: 11.30 ab Berlin, 3.15 an Danzig, 3.45
ab Danzig, 5.00 an Königsberg. Postzustellung beim Post-
amt 5 in Danzig zum Flug nach Königsberg (Pr.): 2.20
nachm. Der Flugplan in der Richtung Königsberg-Berlin
bleibt unverändert.

Umtliche Börsennotierungen.

Danzig, 8. 9. 24

1 Rentenmark 1,33 Gulden.

1 Zloty 1,09 Danziger Gulden.

1 Dollar 5,64 Gulden.

Scheck London 25,01 Danziger Gulden

Berlin, 8. 9. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,7 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 8. September. (Umtlich)
In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 12,50—13,40
Roggen 9,25—9,75 Gerste 11,50—12,80. Hafer 9,50

Berlin bereitet auch einem Ehemann mit einem etwas
weit geratenen Herzen immer noch ein wenig Kopier-
brechen, auch wenn der Ring auf ganz natürliche Weise
— und nicht etwa aus der Reue — verloren ging.
Das traf in diesem Falle ganz zu. Trotzdem blieb ein
Zweifel zurück in der Gattin Dera, denn man kann ja
nicht wissen. Und alles Suchen half nichts, der Ring war
verschwunden. Wie der Ring verloren ging, kann nicht
geklärt werden, vielleicht weiß es auch der Verlierer
wirklich nicht. Aber irgendwie und irgendwo muß der
Goldreif in einen Haufen Müll geraten sein und wurde im
Bergh als Duna eingegraben. Vor einiger Zeit erntete
ein Gemüseanbauer eine Möhre, die sich mit einem gol-
denen Ehering geschmückt hatte. Der Gärtner trug die
Möhre zum Fundamt, wo festgestellt wurde, daß man es
mit einer echten Möhre und einem echten Ehering zu tun
hatte; die Hauptwurzel der Möhre war mitten durch den
Ring gewachsen. Das Fundamt überwies den Ehering zur
vielleicht möglichen Feststellung des Verlierers dem Stan-
desamt. Das Standesamt suchte — nach dem Datum und
den Initialen des Ringes — den Eigentümer festzustellen,
was auch gelang.

Das größte Fernrohr soll jetzt in England für Rußland
hergestellt werden. Die beiden Professoren Blumach und
Zwanoff von dem Observatorium zu Nikolajew am Schwar-
zen Meer haben kürzlich den Bau des riesigen Apparates
beschäftigt. Das ganze Fernrohr wird 15000 Pfund kosten;
es enthält einen Spiegel, der 8,5 Zoll dick ist und fast 1000
Pfund wiegt. Das Schleifen dieses Spiegels hat fast ein
Jahr in Rußland genommen. Der Refraktor hat 42 Zoll
im Durchmesser.

Ein schlechtes Jahr für Regenversicherungen. Die ver-
sicherten englischen Firmen, die das Geschäft der Ver-
sicherung gegen schlechtes Wetter betreiben, haben in diesem
Jahr sehr schlecht abgeschrieben. Es hat im Juni, Juli
und August so oft geregnet, daß die versicherten fest-
lichen Veranstaltungen, Rennen und Sportspiele,
deren Teilnehmer sich gegen Regen versicherten, „ins
Wasser gefallen sind“, und ebenso haben die Hotels der
aroben Gegend, die sich gegen die Schäden der schlechten
Witterung sichern wollten, große Summen zu fordern.
Die Regenversicherung wird nicht nur in England in
steigendem Maße angewendet, sondern breitet sich auch
auf dem Kontinent aus. Es gibt viele Versicherer in
Frankreich, Holland, Norwegen, Schweden und der Tschecho-
slowakei. In Norwegen werden die Polizen fast ausschließlich
für Sängerkonten aufgenommen. In der Tschecho-Slowakei
verichert man hauptsächlich die aroben Rennställe.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Eine Ford-Gründung in Kiel. In Kiel ist durch die Firma Dahnke eine Fahrzeug-F.G. gegründet worden, die Autos, Lastautos, Traktoren usw. vertreiben soll. Das Institut verfügt über eine ausgebauten Verkaufsorganisation und wertvolle kaufmännische Beziehungen. Hinter ihm soll der amerikanische Autofabrikant Henry Ford stehen.

Die russische Eierausfuhr, die nach neunjähriger Unterbrechung im vorigen Jahre wieder aufgenommen worden ist, bewegte sich zunächst in sehr bescheidenen Grenzen. Im vorigen Jahre wurden insgesamt 727 Waggons Eier ausgeführt. Im laufenden Wirtschaftsjahre wird sich die Ausfuhr voraussichtlich auf 8 bis 4000 Waggons belaufen. Die finanziellen Ergebnisse der Ausfuhr entsprechen jedoch keineswegs den Erwartungen. Während die ersten Partien russischer Eier auf den Auslandsmärkten noch durchschnittlich mit 650 bis 700 Pfund Sterling für den Waggon abgesetzt werden konnten, sind die Preise späterhin sehr gefallen, jedoch stellenweise je Waggon nicht mehr als 800 Pfund erzielt werden konnten. Derartige Preise machen aber die russische Eierausfuhr vollständig unlohnend, da

allein die Nebenkosten, die auf einen Waggon Eier entfallen, durchschnittlich nicht weniger als 200 Pfund Sterling betragen. Veranlassung zu dem starken Rückgang der Preise gab in erster Linie das Mistrauen der ausländischen Märkte gegen die Qualität der russischen Ware, die sich schon bei den ersten Sendungen als recht minderwertig erwiesen hat.

Starke Steigerung der amerikanischen Petroleumausfuhr. In dem mit dem 30. Juni endenden Fiskaljahr betrug nach Angaben des U. S. Handelsdepartements die amerikanische Ausfuhr von Petroleum und Petroleumprodukten 4 428 110 720 Gallonen gegen 3 378 027 993 Gallonen im vorhergehenden Fiskaljahr. Die größte Zunahme war in der Ausfuhr von Gasolin zu verzeichnen, die von 675 000 000 Gallonen im Jahre 1923 auf 1 032 000 000 Gallonen im Jahre 1924 stieg. Ein besonderes Merkmal der Petroleumausfuhr war der erheblich größere Handel mit dem Ver. Königreich, dem führenden Markt für amerikanisches Gasolin. Die Ausfuhr nach dem Ver. Königreich belief sich auf 287 000 000 Gallonen, d. h. 74,4 Prozent mehr als in den vorhergehenden 12 Monaten. Der zweitgrößte Käufer amerikanisches Gasolins war Frankreich mit über 270 000 000 Gallonen. Es folgten Canada an dritter und Deutschland an vierter Stelle. Die Einfuhr von Petroleumprodukten nach den Ver. Staaten

betrug im Fiskaljahr 1924 fast 4 249 000 000 Gallonen, eine Abnahme von 5 Prozent gegenüber dem Jahre 1923. So gut wie alles eingeführte Petroleum kam aus Mexiko.

Die Arbeitszeit in der Holzindustrie. Eine Erhebung des Deutschen Holzarbeiterverbandes, die sich über 9851 Betriebe mit 294 785 Beschäftigten in 862 Verwaltungsgemeinden des Verbandes erstreckte, ergab: 1334 Betriebe mit 28 204 Beschäftigten waren stillgelegt. In 2688 Betrieben mit 64 785 Beschäftigten wurde verläßt gearbeitet. Nur ein Viertel der Beschäftigten arbeitet länger als 48 Stunden. Bei einem Teil handelt es sich um regelmäßige Längerarbeit. Wie bekannt, geht das Bestreben der Unternehmer und Schlichtungsbehörden dahin, die Vorkriegsarbeitszeit wieder einzuführen. Von der regelmäßigen Längerarbeit sind daher in der Hauptsache solche Berufsgruppen betroffen, die 1914 noch recht lange Arbeitszeiten hatten. Das gilt vor allem für die Säuer, ferner für die sogenannten Glendberufe. Für die Fischer, die Hauptgruppe, liegen die Verhältnisse am günstigsten.

Verantwortlich: für Politik Ernst Börs, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Kooßen sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von H. G. S. & Co., Danzig.

Ringkämpfe

im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Heute, Dienstag, ringen:

Dick v. d. Born — Rich. Putzmann

175 Pfd. 176 Pfd.
Champion von Deutscher Meister
Holland im Gewichtheben

Thomas Gzirachia — Siegfried

183 Pfd. 218 Pfd.
Champion von Weltmeister
Rußland Ostpreußen

Entscheidungskampf!

Paul Kienschner — Oskar Lupp

205 Pfd. 220 Pfd.
Meister von Deutscher Meister
Brandenburg Berlin

Vorher der große Varietätteil.

Vorverkauf im Linden-Kabarett u. bei Freymann.

Anfang 7.45. 14539

Werkstatt

passend zur Klempnerei, wenn möglich mit Senker oder Boden, zu mieten gesucht. Offerten unter V. 1358 an die Exped. der Volksstimme. 14538

Nicht

1 Paket Seifenpulver sondern 1 Paket Dixin

müssen Sie verlangen, dann haben Sie die Sicherheit, wirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! Dixin ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichnete Wuschwirkung und für jeden Wuschzweck geeignet



Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität
für den Freistaat Danzig.

Mittwoch, den 10. Septbr., abends 7 Uhr,
im Hotel Karishof, Oliva:

Öffentliche Versammlung

aller radfahrenden Hand- und Kopfarbeiter von
Oliva und Umgegend.

Tagesordnung:
Gründung eines Arbeiter-Radfahrervereins
14593 Der Bundesvorstand.



Das Korsetthaus

der eleganten Dame 14591

Hedwig Koss,

jetzt Melzergasse 16
(Nähe Hundegasse). Tel. 2112.

Kessler-Liköre

keine Ausstattung, nur Qualität

Likörfabrik Kurt Kessler,

Zoppot-Danzig. 14583

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich.

Sofa, Chaiselongue,
gebr. Blüchsoja

billig zu verkaufen
(Kettnerhägergasse 9, pt.)

Bohnungsstau!

Stube, Kabinett in Danzig,
Weidengasse, gegen gleiche
in Langfuhr. Offert. unt.
Nr. 1358 an die Exped.
der Volksstimme. 14585

Damen-Kopfwäsche und Friseuralon

Ondulation
Mäßige Preise!
empfehlen

Frau M. Becker-Hoffert,
III. Danzig 5, 1. Trepp. (f)

Bitte um Wasch- u. Reinmachestellen.

Spendhausengasse 14/15
2 Treppen rechts. 14579

Anständige Frau bittet um
eine Wasch- und
Reinmachestelle.

Offert. unter 1857 an die
Exped. d. Volksstimme. (f)

Kräftiges Mittag
75 P

in u. auß. dem Hause von
12-5. Böttcher, 3, pt.

Vollkommenheit kennzeichnet alle Schuhe der Marke

Leiser

„JKA“ Danziger Schuh-Actien-Gesellschaft

Alleinverkauf:
Langgasse 73



In diesem Zeichen verkörpert sich unsere
berühmte Schuhmarke.

SEIDEL'S

KONFITOREI UND CAFÉ

Mokka-Salon im Parterre

Das elegante LUXUS-CAFÉ in der 1. Etage
Breitgasse 8-9 Telefon 3263

Buchdruckerei J. Gehl & Co.

Telephon 3290 Danzig Am Spandhaus 6

Partiwaren- Gelegenheitskäufe

Immergen 1

Reider, Hülsen, Röcke, Wäsche, Schürzen
Irirkotagen

Photograph A. Klewer

Danzig, Ecke H. Damm - Pöhlitzer gut und schnell
Portraits, beste Ausführung und billigste Preise

Hugo Dettlaff

Id. 1917 DANZIG Tel. 1917

Alte Markt-Groß 100

Prima Backwaren - Mischbäckerei - gut kochende
Hühnerbrühe - Saucen - Füllmasse - Fleisch - Fisch
Stück - Vogel, Tücher- und Küchengeräte.

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Meisterschatz!

Ohne Gewähr!

A) Danziger Vorortverkehr

Danzig-Neufahrwasser.

Ab Danzig: 1200, 120, 520 W, 520, 600 W, 600, 700 W, 600, 800, 1100,
1200, 120, 200 W, 200, 300, 300, 400, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000.

Ab Neufahrwasser: 220, 420, 520, 600, 600 W, 700, 800 W, 900,
1000, 1200, 1200, 1200 W, 300, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100.

Danzig-Pranitz.

Ab Danzig: 400, 400 W, 500, 500 W, 600 W, 600, T 1000, 1200, 1200,
T 300, 400 W, 400, 600, T 800, T 1000.

Ab Pranitz: 400, 500 W, 600 W, 700, 800 W, 900, 1000, T 1100, 1200,
T 300, 400, 400, 600, 700, 800, T 900, T 1100.

Danziger Aktien-Bierbrauerei

Größte Brauerei des Freistaates
Produktionsfähigkeit 150 000 H

Spezialität

Artuspils

13% zart helles endvergorenes Charakterbier

in Fässern u. Flaschen

Danziger Aktien-Bierbrauerei

Hotel Danziger Hof

Größtes Haus am Platze
Post-Telefon in allen Zimmern

Wintergarten - Tanz-Palais

Elegantes Weinrestaurant

Fockingstube

Künstlerspiele

Erstklassiges Kabarett

Bonbonniere

Größte und eleganteste Bar im Freistaat

August Elias

Fernsprecher 2038 Danzig Fischmarkt 16-18

Billigste Bezugsquelle für Manufaktur- und

Leinenwaren, Damen- u. Kinder-Konfektion

Wäsche, Weiß- und Wollwaren, Arbeiter-Konfektion

Berliner Pelzvertrieb

Danzig, Breitgasse 121, 1. Et. Tel. 3137, 5659

Brotfabrikation

Danziger Brotfabrik G.m.b.H.

Rüdigergasse Nr. 7-8

Feinbäckerei